Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Wochenbeilagen: „Bilder der Woche", „Spottvogel", etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 171 — Freitag, den 24. Juli 1925 — 165. Jahrgang.

Große Mehrheit für die Regierung.

Der Kanzler formuliert die deutschen Ansprüche

100. Sitzung. Donnerstag, den 23. Juli.

Am Regierungstische Reichskanzler Dr. Luther, Dr. Stresemann, Dr. Schiele und die anderen Mitglieder des Kabinetts.

Präsident Löbe eröffnet die 100. Sitzung. Auf dem Präsidententische steht aus Anlaß des Sitzungsjubiläums ein großer Strauß Nelken.

Die außenpolitische Aussprache wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Haas-Baden (Dem.)

nennt es ein tragisches Schicksal, daß das deutsche Volk gezwungen sei, in so breiten Schichten hinter eine Außenpolitik zu treten, die so schwer und hart sei. Der Redner billigt die Außenpolitik der Regierung, die darauf hinausläuft, eine Besserung des deutsch-französischen Verhältnisses anzubahnen. Die Demokraten würden auch als Oppositionspartei die Stellung des Außenministers gegenüber dem Auslande nicht schwächen.

Abg. Dr. Bredt (Wirt. V.)

bringt die Zustimmung seiner Fraktion zur Außenpolitik des Kabinetts zum Ausdruck, wenn auch das Vorgehen des Außenministers Ueberraschung hervorgerufen habe. Selbstverständlich sei es, daß wir in den Völkerbund eintreten, wir müssen dann aber auch gleichberechtigte Mitglieder sein. Obwohl die Wirtschaftliche Vereinigung in manchen innerpolitischen Fragen anderer Meinung sei, wie die Reichsregierung, werde sie sie in der Außenpolitik unterstützen.

Abg. Leicht (Bayr. Vp.)

stimmt grundsätzlich der deutschen Antwortnote zu und bedauert nur, daß innerpolitische Streitigkeiten die Bildung einer großen umfassenden außenpolitischen Front im Reichstage verhindere. An der Forderung der Gleichberechtigung Deutschlands und an der Gegenseitigkeit des Paktes dürfe unter keinen Umständen gerüttelt werden.

Abg. Graf Reventlow (Völk.)

begründet das Mißtrauensvotum der Völkischen gegen den Außenminister. Dieser habe eigenmächtig gehandelt, ohne Kabinett und Reichstag zu befragen. Der Reichstag müsse ihm daher seine Mißbilligung aussprechen.

Unter allgemeiner Spannung nimmt darauf

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort. Mir ist, so erklärt er, bis zu diesem Augenblick unbekannt, wie der formale parlamentarische Abschluß dieser außenpolitischen Erörterung sich gestalten wird. Ich kann mich daher nur auf die tatsächlichen Erklärungen der Fraktionsredner beziehen und feststellen, daß eine große Mehrheit des Reichstages im Endergebnis ihrer sachlichen Stellungnahme sich im Einklang mit der Note der Reichsregierung an die französische Regierung befindet. (Zustimmung.)

Die Reichsregierung kann hieraus den Schluß ziehen, daß sie mit ihrer Stellungnahme den politischen Willen der großen Mehrheit des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht hat.

(Zustimmung.) Da auch die weiteren Schritte im Geiste und Sinne der Note getan werden sollen, so ist damit gesichert, daß die bevorstehende außenpolitische Arbeit im Sinne der in der Volksvertretung zutage getretenen weitgehenden Uebereinstimmung erfolgen wird. Diese Tatsache muß der Stellungnahme der Reichsregierung ein besonderes Gewicht geben. Die Anregungen der Reichstagsparteien werden für die künftigen Beratungen der Reichsregierung von besonderer Bedeutung sein. Alle unsere Maßnahmen werden auf das Gesamtziel abgestellt sein

Es handelt sich einmal darum, durch zielbewußte Verfolgung des Sicherheitsgedankens eine dauerhafte Grundlage für den europäischen Frieden zu schaffen. Andererseits muß die deutsche Regierung fest im Auge behalten, daß die großen Grundgedanken, die allein den Frieden gewährleisten, auch Deutschland gegenüber Geltung haben. (Zustimmung.) Ein Sicherheitspakt kann nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit abgeschlossen werden. (Beifall.)

Auch die großen Rechtsgedanken des Völkerbundes dürfen nicht etwa durch neue Abmachungen beschmälert werden. Die Darlegungen, die Deutschland schon im Septembermemorandum bezüglich des Völkerbundes gemacht hat, sind gerade von dem Verlangen getragen, eine wirkliche Gleichberechtigung zu erzielen. Durch formal gleichmäßige Anwendung von Paragraphen kommt diese Gleichberechtigung nicht zum Ausdruck. (Zustimmung.) Sie beruht vielmehr auf der Anerkennung, daß die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Auf eine solche Anerkennung besonderer Umstände hat Deutschland gerade bezüglich des Artikels 16 der Völkerbundssatzung ein natürliches Recht.

Deutschland muß wenigstens eine rechtliche Gewähr dafür haben, daß sein Gebiet nicht Aufmarsch- und Operationsgelände anderer Staaten werden kann. (Zustimmung.)

Die endgültige Regelung der allgemeinen Fragen ist erst möglich, wenn bis dahin alle mit der Entwaffnung zusammenhängenden Fragen — auch die Räumung der nördlichen Rheinlandzone — befriedigend geregelt sind. Das sogenannte Investigationsprogramm entspricht in keiner Weise dem Geiste der Verständigung. Der Reichskanzler überbringt dann dem deutschen Volke an Rhein, Ruhr und Saar die Grüße des ganzen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.) Mit besonderer Anteilnahme gedenkt der Kanzler dann derjenigen, deren endgültige Befreiungsstunde noch nicht geschlagen hat. Ihnen wird am besten gedient sein, wenn die Vorstellung von der Notwendigkeit eines wirklichen Friedens in Europa sich auch außerhalb Deutschlands immer mehr verbreitet und in Taten umsetzt. Die deutsche Regierung wird bis zur Herbeiführung des endgültigen Friedenszustandes alles tun, was in ihren Kräften steht. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) behandelt das russische Problem und warnt vor einem Eintritt in den Völkerbund, der Deutschland zu einem Kriege mit Rußland zwingen könnte.

Abg. v. Graefe (völk.) nennt die Note eine bewußte Preisgabe Elsaß-Lothringens. Man sehe heute eine gerade Erfüllungslinie von Scheidemann über Wirth und Marx bis Luther und — — leider — auch Schiele. (Lachen rechts.)

Abg. Landsberg (Soz.) stellt in einer Erklärung seiner Fraktion fest, daß die Regierungsparteien jetzt Vorschläge machen, die sich in hohem Maße der von den Sozialdemokraten vertretenen Politik annähern. (!!!) Die politischen Kundgebungen und Vorbehalte der stärksten Regierungsparteien nötigten aber zu wachsamem Mißtrauen. Der Eintritt in den Völkerbund erfahre eine den Interessen Deutschlands nicht dienliche Verzögerung. Die Fraktion könne daher dem Vertrauensantrag der Regierungsparteien nicht zustimmen.

Damit schließt die Aussprache. Die Interpellationen werden für erledigt erklärt. Ein völkischer Antrag auf Nachprüfung der Dawesgesetze wird abgelehnt. Es folgt

die Abstimmung über das Vertrauensvotum

der Regierungsparteien. Es lautet: „Indem der Reichstag über die anderen Anträge zur Tagesordnung übergeht, billigt er die Antwortnote und die darin zum Ausdruck kommende politische Stellungnahme der Reichsregierung."

Das Vertrauensvotum wird mit 235 gegen 158 Stimmen bei 13 Enthaltungen angenommen.

Darauf werden einige Ergänzungsetats angenommen. — Das Haus vertagt sich dann auf Freitag.

Ungünstige Verhandlungsaussichten.

Die Aufnahme der Stresemann-Rede in Paris.

Paris, 23. Juli. Zur gestrigen Rede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann im Reichstag über die Sicherheitsfrage nimmt der „Gaulois" Stellung. Er schreibt: In entgegenkommender Form und unter höflichen Formeln versucht Deutschland zu verbergen, daß die von ihm begonnene Offensive für den Frieden nichts anderes ist als eine maskierte Offensive gegen gewisse Klauseln des Völkerbundstatuts und des Versailler Vertrages. Außenminister Dr. Stresemann, der in seiner Antwort auf die französische Note keinen Hinweis auf eine Konferenz macht, hat gestern im Reichstag erklärt, daß diese Konferenz sein Ziel sei. Das heißt denn doch ein wenig rasch vorangehen. Die Erörterung, die kaum eröffnet ist, wird in ihren Anfängen durch eine Reihe von Grundsätzen behindert, die, wenn sie von den deutschen Unterhändlern aufrechterhalten werden, jede Hoffnung auf Abschluß des ins Auge gefaßten Sicherheitspaktes zu nichte machen würden. Der Weg ist um so schwieriger, als deutscherseits versucht wird, die Frage der Entwaffnung mit der Frage der Sicherheit zu verquicken.

Der „Temps" schreibt ebenfalls in heftigem Ton gegen die Rede Dr. Stresemanns im Reichstag. Sie sei ebensowenig befriedigend, wie die Sicherheitsnote selbst. Seine Erklärungen seien nicht dazu angetan, Vertrauen auf das Reich zu haben. Frankreich habe Gründe, sich bis zuletzt gegen eine internationale Konferenz zu sträuben. Deutschland habe dauernd den Friedensvertrag von Versailles verletzt und jetzt besitze es die Kühnheit, die Alliierten des Rechtsbruches zu bezichtigen.

* * *

Ermordung eines amerikanischen Offiziers.

London, 24. Juli. Auf einer Reise nach der nördlichen Mandschurei wurde der amerikanische Major Palmer von Banditen überfallen und getötet. Der Offizier wollte die wirtschaftliche Entwicklung in der Mandschurei studieren. Einer seiner Begleiter, der Augenarzt Howard, wurde festgenommen. Andere Begleiter des Majors wurden ausgeraubt, doch konnten sie entfliehen.

Newyork, 24. Juli. Der Vertreter der Vereinigten Staaten in Peking hat bei der chinesischen Regierung ernste Vorstellungen wegen dieses Ereignisses erhoben. Die amerikanische Regierung sieht in dem Morde einen äußerst ernsten Vorfall und verlangt die sofortige Bestrafung der Mörder und eine Sühneleistung an die Washingtoner Regierung. Von China wird außerdem der Unterhalt der Familie des Ermordeten verlangt. Der chinesische Gesandte in Washington stattete den amerikanischen Regierungsstellen sofort einen Besuch ab und sicherte strengste Untersuchung des Vorfalles zu.

Feng gegen eine Konferenz.

Newyork, 24. Juli. Feng Yu Hsiang teilte der chinesischen Regierung mit, daß er gegen die vorgeschlagene Zollkonferenz energisch protestieren müsse. Er sei der Meinung, daß zur Regelung der Zollfrage die Mächte nicht berechtigt wären. China müsse verlangen, in den Zollfragen autonom behandelt zu werden.

Das Ausland und die Note.

Die deutsche Antwortnote hat im Ausland ein lebhaftes Echo hervorgerufen, das noch durch die Meinungsäußerungen über die in der großen außenpolitischen Aussprache im Reichstag angefügten Ergänzungen und Erläuterungen verstärkt worden ist. Es ist festzustellen, daß man in Frankreich durchaus den Sinn der deutschen Note verstanden hat, wenn man eine Art Liste der deutschen Forderungen in Bezug auf das Rheingebiet, die Entwaffnungsfrage und das Sanktionsrecht aufstellt. Frankreich kann sich doch nicht träumen lassen, daß Deutschland sich zu einem neuen Abkommen freiwillig bereit finden würde, das in großen Zügen den Versailler Friedensvertrag und den durch ihn geschaffenen Zustand anerkennt, ohne daß ihm durch dieses Abkommen wenigstens eine Revision dessen gewährt wird, was in den Bestimmungen dieses Friedensdiktates unhaltbar und unerträglich ist und längst auch von der übrigen Welt als unhaltbar und unerträglich anerkannt wurde. Herr Briand scheint den Ehrgeiz zu besitzen, den kleinen Clemenceau zu spielen, wenn er der deutschen Note unter Anführung von sechs Punkten die These entgegensetzt, daß der Vertrag unter allen Umständen sakrosankt sei und daß es bei einem Abkommen nur darauf ankomme, daß die Interessen Frankreichs — so wie er sie versteht — gewahrt bleiben, ohne daß man auf die Interessen Deutschlands Rücksicht zu nehmen braucht. Herr Briand irrt sich, wenn er glaubt, daß die Befundung solcher Intransigenz heute noch zeitgemäß sei und daß es geschickter französischer Propagandatätigkeit möglich sein werde, den Eindruck zu verwischen, daß Frankreich bewußt eine Politik betreibt, um eine Verständigung, sei es in der Form eines Sicherheitspaktes oder sei es auf eine andere Weise, zum Scheitern zu bringen. Der französische Außenminister hat seine „Bedenken" in einem Briefe niedergelegt, den er an den französischen Botschafter in London, Herrn Fleuriot, gerichtet hat, der diese Bedenken Chamberlain vortragen soll. Was wird England mit diesem französischen Briefe anfangen? Die Aeußerungen der französischen Presse lassen noch keine klare Richtlinie erkennen. Offenbar weiß man in der Downing-Street selbst noch nicht genau, was man tun soll, ob man wieder einmal sich vor den französischen Wagen spannen läßt oder ob der Zeitpunkt geeignet und rätlich erscheint, einmal ernsthaft mit dem zu beginnen, was man so oft durch verantwortliche und unverantwortliche Personen Deutschland in Aussicht gestellt hat. Es ist immer wieder dasselbe Schauspiel, und da bei diesem Schauspiel bisher immer noch der Vorhang über einen Umfall Englands gefallen ist, kann man auch diesmal seinem Ausgang nur mit Skepsis entgegensehen. Immerhin ist zu bemerken, daß England diesmal bei dem zwar höflichen aber absolut sachlichen und entschiedenen Ton der deutschen Note viel größere Möglichkeiten als bisher in der Hand hat, Frankreich gegenüber aufzutreten, gegen seine Intransigenz vorzugehen und Herrn Briand zu verstehen zu geben, daß die Befriedung Europas ein Problem ist, das nicht einseitig nur unter dem Gesichtspunkt des europäischen Hegemonie-Interesses Frankreichs gelöst werden kann. Beachtet man die übrigen Stimmen des Auslandes, so vor allem die Amerikas und Italiens, aber auch die der neutralen Welt, so erkennt man mit Gewißheit, daß England bei solchem Vorgehen überall weitgehendste Unterstützung finden würde und sich nur der Kritik der Staaten aussetzte, die im Osten Europas die Kostgänger Frankreichs sind, eine Kritik, die Großbritannien doch wohl in keiner Weise zu fürchten hat.

Die Lage in Marokko.

Paris, 24. Juli. Der amtliche Kampfbericht aus Fez besagt, daß die Riftruppen den Rückzug in die Berge fortsetzen. Man habe allgemein den Eindruck, daß sich Abd el Krim der französischen Generaloffensive durch beschleunigten Rückzug in die Berge zu entziehen versuche.

* * *

Madrid, 24. Juli. Nach Meldungen aus Tanger wurden die Franzosen, obwohl sie neue Reserven einsetzten, unter schweren Kämpfen gezwungen, die Stellungen vor Fez zu räumen. Auch bei Ain-Medinna und Ain-Matonef wurden die Franzosen trotz des Einsatzes von 40 Bombenflugzeugen geschlagen.

Die Franzosen ziehen Tanks heran.

Paris, 23. Juli. Nach einer vom „Matin" wiedergegebenen Meldung aus Casablanca sind gestern 30 Tanks in Casablanka eingetroffen. Sie werden an die Front geschafft.

Die „Times" meldet aus Gibraltar, daß Echevarrieta sich gestern von neuen nach Algier eingeschifft habe, um mit Abd el Krim neuerdings in Verhandlungen einzutreten.

Die Schreckenskinder Painlevés.

Paris, 24. Juli. „Gestern morgen ist unter dem Vorsitz Painlevés im Kriegsministerium eine Konferenz zur Abwehr der kommunistischen Propaganda in Algerien und Frankreich abgehalten worden. Die gefaßten Beschlüsse sollen vorläufig geheim gehalten werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250724-11/fragment/page=0001

Englands Zweifel in der Paktfrage.

Besorgnis vor Briands Quertreibereien.

London, 23. Juli. Die gestrige Kabinettssitzung hat sich mit der deutschen Note nicht beschäftigt. Es wird in den nächsten Tagen eine neue Sitzung einberufen werden, wobei das Kabinett in erster Linie seine Stellungnahme besprechen wird. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich im gegenwärtigen Augenblick, soweit die britische Regierung in Frage kommt, nur darum handelt, ob sie sich an den weiteren Verhandlungen gleich direkt beteiligen soll, wie dies anscheinend in Berlin gewünscht wird, oder ob sie

weiter die Rolle des Beobachters spielen

wolle. Die Auffassungen darüber scheinen in maßgebenden Kreisen sehr verschieden zu sein. Einige meinen, die nächsten Verhandlungen Berlin und Paris zu überlassen und sich die Hände freizuhalten, bis die Schwierigkeiten durch die Haltung Frankreichs überwunden seien. Ein großer Teil der Leute, die so denken, hegen nach den Genfer Erfahrungen die Befürchtung, daß, wenn Chamberlain sich für die Verhandlungen gleich interessierte, es wiederum zu Auseinandersetzungen mit Unannehmlichkeiten kommen würde.

Andererseits gibt eine große Partei der Meinung Ausdruck, daß die Verhandlungen aussichtslos seien. Paris und Berlin würden niemals zu einem Einverständnis gelangen, vielmehr die weiteren Auseinandersetzungen zwischen Paris und Berlin zu einem Zusammenstoß führen, der alle Aussicht auf einen Erfolg der Paktbestrebungen vernichten dürfte. Im übrigen findet man vielfach, daß die deutsche Note der britischen Auffassung viel näher komme, als die französische, trotzdem in diese sogar britische Vorschläge hineingearbeitet waren.

*

Die „Times" veröffentlichen heute einen offenbar inspirierten Leitartikel über die Paktfrage. Die wichtigste Frage der deutschen Note sei vollkommen berechtigt.

Sie beziehe sich darauf, daß Deutschland wissen müsse, ob alle Streitigkeiten ohne Ausnahme nach dem Abschluß des Paktes durch Schiedsgerichte entschieden werden sollen oder ob noch die Gefahr bestehen bleiben soll, daß besondere Sanktionen ergriffen werden könnten. Die Antwort auf diese Frage sei, daß, wenn der Pakt überhaupt einen Sinn haben soll, von Sanktionen ohne schiedsgerichtliche Entscheidung keine Rede mehr sein dürfe.

Mit den Verhandlungen könne man aber nicht weiterkommen, ehe nicht die französische und deutsche Auffassung über solche Fragen sich vollständig decken.

Der „Daily Chronicle" findet, daß der größte Teil der deutschen Kritik an der französischen Note berechtigt sei, ebenso wie die Zweifel, die ausgesprochen wurden. Das wichtigste sei, daß die Bedenken wegen des Eintritts in den Völkerbund zerstreut würden. Vollkommen unrichtig sei es, zu sagen, daß Ausnahmen nicht gemacht werden könnten. Mit der Schweiz hätte bereits eine Ausnahme stattgefunden und es dürfte möglich sein, daß auch Deutschland auf eine solche rechnen könne.

Amerikanische Stimmen zur deutschen Note.

Newyork, 23. Juli. Die deutsche Note über den Sicherheitspakt findet bisher im allgemeinen ein günstiges Echo in der amerikanischen Presse. So schreibt „Newyork World", die deutsche Antwort erweise,

daß hinsichtlich des europäischen Friedens zwischen Deutschland und England mehr Uebereinstimmung der Gedanken herrsche als zwischen Frankreich und England.

Das Blatt billigt die von Deutschland vorgebrachten Punkte: 1. frei auf schiedlichem Wege an der Abänderung des Versailler Vertrages zu arbeiten, 2. Schluß mit einseitigen militärischen Sanktionen zu machen, 3. den Wunsch nach einem Bestehen zweiseitiger Verträge, die Deutschland Gleichberechtigung verbürgen. Diese drei Grundsätze, so sagt das Blatt, zeigen einen Weg zum europäischen Frieden.

Das „Journal of Commerce" schreibt, die Note lasse die Tür zu weiterem höflichen Gedankenaustausch offen. Es gehe jedoch aus ihr nur

wenig Hoffnung für eine baldige Lösung

des Sicherheitsproblems hervor.

Russische Stimmen zur deutschen Note.

Moskau, 23. Juli. Die amtliche russische Presse legt die deutsche Antwortnote so aus, daß Deutschland schließlich doch in den Völkerbund eintreten werde, aber erst nach langen Verhandlungen, in denen es versuchen werde, die

Erlaubnis zur Verstärkung seiner Wehrmacht

zu erhalten, um seine Interessen vertreten zu können, falls es gezwungen würde, den Paragraph 16 der Völkerbundssatzungen anzuwenden.

Die „Iswestija" schreibt, Deutschlands Abneigung gegen den Paragraphen leite sich nicht aus seiner Freundschaft für Rußland her, sondern nur daher, daß ein Durchmarsch durch Deutschland für dieses selbst ungeheuer gefährlich werden würde. Das Blatt gibt aber zu, daß die deutschen Industriellen willens seien, Rußland gegenüber ein freundliches Gesicht zu zeigen. Ferner meint das Blatt, Deutschland werde die Verhandlungen möglichst in die Länge ziehen, um „die Geschicke Frankreichs von Polen zu trennen". Das sei überhaupt der Hauptzweck der deutschen Taktik.

Die „Iswestija" und die „Prawda" betonen außerdem, Deutschland hoffe durch Unterzeichnung des Paktes mehr amerikanisches Kapital anzuziehen, und weisen auf den Besuch von Strong und Norman in Berlin hin.

Eine juristische Vorkonferenz.

London, 24. Juli. Ueber die weitere diplomatische Behandlung der Sicherungsfrage heißt es in gut unterrichteten Kreisen, daß nach einer Erörterung der Note im englischen Kabinett zuerst ein Meinungsaustausch zwischen Paris, London und Brüssel erfolgen wird. Dieser Meinungsaustausch soll sich auch mit der Frage beschäftigen, in welcher Form die weiteren Verhandlungen mit Deutschland geführt werden sollen. Da die Außenminister von Frankreich und England zurzeit mit den Verhandlungen über Marokko und China in vollem Umfang in Anspruch genommen seien, würde es vielleicht nicht möglich sein, sofort eine mündliche Aussprache der Außenminister durchzusetzen. Da die deutsche Regierung in ihrer Note aber viele juristische Probleme behandelt habe, würde es sich vielleicht empfehlen, wenn einer späteren Aussprache der Außenminister eine mündliche Stellungnahme der juristischen Sachverständigen in der in Betracht kommenden Außenministerien voranginge, in der die zahlreichen juristischen Spezialwünsche von Frankreich und Deutschland erörtert werden könnten.

Die Regierung für das Zollkompromiß.

Der sozialdemokratische Kampf gegen die Landwirtschaft.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages setzte gestern die Generaldebatte über die Agrarzölle fort, wobei Abg. Lammers (Str.) über das Zustandekommen des Zollkompromisses der Regierungsparteien berichtete.

Der Reichslandwirtschaftsminister Graf Kanitz erwiderte: Das Kompromiß fand ursprünglich seinen Ausdruck in der Regierungsvorlage, die die Zustimmung aller Kabinettsmitglieder gefunden hatte. Inzwischen seien bei den Regierungsparteien gewisse Bedenken aufgetaucht, die zu den Aenderungen geführt haben. Er persönlich könne nur sagen, daß er bedauere, daß die Mindestzölle für Getreide gefallen sind. Indessen sehe die Reichsregierung ein, daß bei einer gewissen Verschiebung innerhalb der Produktion Vieh und Fleisch heute einen viel größeren Wert einnehmen, als früher und daß sich darüber reden läßt, welche der Positionen man unter Mindestzölle stellt. Bedenklich erscheine der Reichsregierung die völlige Freigabe von Gefrierfleisch, wenn diese Bedenken auch gemildert werden durch den Zusatz, daß das zollfreie Gefrierfleisch nur für die minderbemittelte Bevölkerung verwendet werden soll. Im großen und ganzen wolle die Reichsregierung ihre Bedenken zu gewissen Einzelpunkten zurückstellen, und sie werde sich dieses Kompromiß bei den Verhandlungen im Reichstage voraussichtlich zu eigen machen. Ohne ein Geheimnis preisgeben, könne er schon jetzt mitteilen, daß die beteiligten Ressortminister, Wirtschafts- und Finanzminister, bereits ihre Zustimmung zum Kompromiß gegeben haben.

Auf Anfrage des Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) erwiderte Minister Graf Kanitz, daß die Ueberschüsse der Reichsgetreidestelle zu Intensivierungszwecken für die Landwirtschaft verwendet werden sollten und daß ein entsprechender Gesetzentwurf demnächst an den Reichsrat gehen werde.

Abg. v. Graefe war der Ansicht, notwendig wäre eine Industrieenquete vor der Agrarenquete gewesen. Er hielt eine Beseitigung der Umsatzsteuer für Lebensmittel für erforderlich, wodurch eine Senkung der Lebensmittelpreise herbeigeführt werden könnte.

Abg. Dietrich (Baden, Dem.) vertrat die Ansicht, daß es notwendig gewesen wäre, die Lage der Industrie zu prüfen, bevor man ihr die Zölle bewilligte und bevor man sich mit der Landwirtschaft beschäftigte. Gegen die Ermächtigung der Regierung müsse man staatsrechtliche Bedenken haben. Der Redner erwähnte dann demokratische Abänderungsanträge.

Abg. Wissel (Soz.) erklärte die Sozialdemokraten müßten das Zollkompromiß ablehnen, die Ermächtigung sei verfassungswidrig.

Abg. Ehrhardt (Str.) erklärte, auch er stehe auf dem Standpunkt, daß die autonomen Industriezölle viel zu hoch seien. Unter den gegenwärtigen Außenhandelsverhältnissen müßten diese Zölle aber erhalten bleiben, und daraus ergäben sich zwangsweise Konsequenzen für die Agrarzölle.

Abg. Domsch (Dnat.) betonte, die private Landwirtschaft könnte ihre Produktion nur in entsprechendem Maße steigern, wenn sie dieselben Bedingungen bekäme, wie die staatlichen Betriebe, z. B. wenn sie steuerfrei wäre. Da das aber volkswirtschaftlich unerreichbar sei, müsse sie für die notwendige Intensivierung den Zollschutz haben.

Der Ausschuß vertagte sich darauf auf Freitag.

Die Tabaksteuer vor dem Steuerausschuß.

In der gestrigen Sitzung des Steuerausschusses wurde ein Antrag der Sozialdemokraten und Demokraten angenommen, der die Unterstützung von Tabakarbeitern, Angestellten und Hausgewerbetreibenden vorsieht, soweit sie durch das Gesetz arbeitslos werden. Angenommen wurden auch die Einzelvorschriften über die Verbindung von Banderolen- und Materialsteuer bei Zigaretten. Für das Inkrafttreten des Gesetzes kommt frühestens der erste Oktober in Betracht. Zugestimmt wurde auch einem deutschnationalen Antrag auf Errichtung eines Tabak-Forschungsinstitutes.

Bei der Weinsteuer ergab die Abstimmung Ablehnung jedes Steuersatzes, sodaß die Vorlage ohne Steuersätze an das Plenum kommt.

Streikgefahr bei der Eisenbahn.

Berlin, 24. Juli. Die Gewerkschaft der Eisenbahner hat die Lohntarife zum 31. August gekündigt. Die Kündigung hat die Generaldirektion insofern überrascht, als neue Lohnverhandlungen unmittelbar bevorstanden. Die neue Lohnbewegung bei der Reichsbahn ist deshalb mit einer Streikgefahr verbunden, weil die neuen Forderungen, die in Berlin bis zu 50 Prozent gehen, ohne Erhöhung aller Tarife nicht tragbar sind.

Scheußlichkeiten französischer Soldaten.

Protest des Oberbürgermeisters bei den Besatzungsbehörden.

Koblenz, 23. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung erhob der Oberbürgermeister schärfsten Einspruch gegen die Ausschreitungen französischer Truppenangehöriger am französischen Nationalfeiertag. Es handelt sich darum, daß ein Polizeikommissar, der mit der Kontrolle des deutschen Klöpperkommandos beauftragt war, von einem französischen Fahnenträger mit dem Fahnenschaft gegen die Brust gestoßen worden war, sodaß er mehrere Tage dienstunfähig war. Der Fahnenträger hatte angenommen, der Kommissar würde die Fahne nicht grüßen (!). Weiter wurde ein Mädchen in den Rheinanlagen von Marokkanern angefallen und durch neun Bajonettstiche lebensgefährlich verletzt und ein anderes Mädchen von französischen Soldaten tätlich belästigt. Auf den eindringlichen Einspruch des Oberbürgermeisters haben die Besatzungsbehörden die Vorfälle bedauert und strengste Bestrafung der Schuldigen zugesichert.

Oesterreich und polnische Kohle für Italien.

Rom, 23. Juli. Die „Epoca" erfährt aus Wien, Oesterreich habe nach seiner anfänglichen Weigerung nunmehr zugestimmt, jährlich 500 000 Tonnen polnischer Kohle zu Vorzugstarifen nach Italien durchzulassen. Sollten die Verhandlungen aber doch noch scheitern, so wird, wie die „Epoca" behauptet, die Kohle den Seeweg über Danzig nehmen. Damit wird endlich auch von Italien diese wiederholt in Wien abgeleugnete Tatsache anerkannt.

*

Einigung in der schlesischen Textilindustrie.

Der Schlichtungskammer der Provinz Niederschlesien ist es gelungen, die streitenden Parteien der schlesischen Textilindustrie zu einer Einigung zu bringen. Damit ist die drohende Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie vermieden.

Englisches Benehmen in Memel.

Memel, 23. Juli. Während des Aufenthalts des englischen Flottengeschwaders in Memel ist es zu einem Zusammenstoß zwischen den englischen Matrosen und der litauischen Polizei gekommen. Die Matrosen hatten den Aufforderungen, das Singen einzustellen, nicht Folge geleistet und wären die Polizisten aus dem Lokal heraus. Hinzueilende litauische Soldaten wurden zur Tür, die Offiziere zum Fenster hinausgeworfen.

*

Italienischer Größenwahn.

Mailand, 23. Juli. Hier hat sich ein faschistisches Komitee zur „Erlösung Nordtirols und der italienischen Gebiete der Schweiz" konstituiert. Das Komitee will mit Aufrufen an die Oeffentlichkeit treten. Den Ehrenvorsitz hat d'Annunzio.

Aus Stadt und Umgebung

Die Abkühlung.

Ja, ja, die Macht der Gewohnheit. Da hat vorgestern noch alles gejammert: „Was soll das erst in den Hundstagen werden!" Als nun gestern die Hundstage ihren Anfang nahmen, da fächelte zum ersten Male nach Tagen in den Sonnenglast hinein ein noch zaghaftes Lüftlein. Und heute atmet alles wie von schweren Druck erlöst auf. Die Hundstage haben nicht nur Abkühlung gebracht, sogar ein kräftiger Regen hat auf die erschöpfte Natur gerieselt! Nun, wir können die Erfrischung wahrhaftig gebrauchen, die Sonne meinte es in den letzten Tagen zu gut. Heute ist sie aus Aerger über die vielen Verwünschungen ihres knallenden Hitzestroms noch garnicht zum Vorschein gekommen. Sollte sie ein paar Tage schmollen, dann müssen wir sie schon im Interesse der Landleute, die ihre Hilfe beim Einbringen der Ernte brauchen, hinter dem Wolkenschleier wieder hervorbitten. Ihr allein ist es doch zu verdanken, daß wir von einer gesegneten Getreideernte sprechen dürfen. Eine Regenperiode könnte manche Hoffnungen zuschanden machen, da noch viel Getreide einzufahren ist.

Aber die Hundtagsperiode dürfte schon noch reichlich Gelegenheit zum Schweißvergießen geben. Wir möchten deshalb nicht unterlassen, für alle Fälle ein probates Mittel, das den Vorzug hat, altbewährt zu sein, gegen die übermäßige Sonnenhitze unsern Lesern zu unterbreiten. Der große griechische Geschichtsschreiber Herodot, der auch ein bedeutender Reisender war und viele Länder mit eigenen Augen gesehen hat, berichtet an einer Stelle seines Werkes über die große Hitze, die er in Aegypten angetroffen hat. Er benützt die Gelegenheit, um ein Verfahren zu schildern, mit dessen Hilfe die Damen und Herren der ägyptischen Gesellschaft sich damals, d. h. im 5. Jahrhundert v. Chr., also vor rund zweieinhalb Jahrtausenden, gegen die Hitze zu schützen wußten. „Sie ließen", so schreibt Herodot, „das Innere ihrer Sänften mit einer dichten Schicht grüner Blätter und Blumen bedecken. Auf dieses Lager streckten sie sich dann aus, mit nichts als einer leichten Tunika aus Leinen bekleidet. Dann wurden die Vorhänge zugezogen und mit kühlem Wasser benetzt, worauf Sklaven die Sänfte aufhoben und unter schattigen Bäumen umhertragen mußten. Mädchen und Frauen pflegten sich überdies um Hals und Arme lebende Nattern zu schlingen".

Da wir aus dem Sklavenzeitalter heraus sind (trotz aller Bemühungen der Franzosen, uns wie Sklaven zu behandeln!), empfiehlt es sich, anstatt der Sänfte einen verdeckten Opelwagen zu benutzen. Der fährt von selber im Stadtpark herum. Nattern sind bei Mister Liemaker in Engelsnotown (Indien en gros zu haben.

*

Vorsicht vor den französischen Werbern.

Die Tätigkeit der französischen Werber für die Fremdenlegion wird immer unverschämter. Aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen, die darauf schließen lassen, daß die Werbungen besonders intensiv betrieben werden. Wahrscheinlich liegt der Anlaß hierzu in den erheblichen Verlusten, die die französische Fremdenlegion im Kampfe gegen die Rifkabylen erleidet. Leider ist Deutschland verpflichtet, derartige Anwerbungen zu gestatten. Ein Paragraph des Versailler Vertrages sieht diese Genehmigungspflicht ausdrücklich vor. Die deutsche Jugend sollte sich für viel zu gut halten, um im Dienste unseres Erbfeindes zu verbluten im Kampfe gegen ein afrikanisches Heldenvolk, das um seine Freiheit ringt.

*

Etwas vom Leipziger Autobus. Die Fahrt von Merseburg nach Leipzig dauert nicht ganz zwei Stunden. Der Fahrpreis beträgt 2,20 Mark für die ganze Strecke oder 7 Pfg. pro Person und Kilometer. Es fahren ein Omnibus mit 42 und einer mit 35 Sitzplätzen. Bei Bedarf wird einem Omnibus ein Anhänger mit 44 Sitzplätzen beigegeben. Der Gepäckpreis beträgt bis 30 Kilometer 50 Pfg., bis 30 Kilometer 1 Mark für ein Stück. Als Vergünstigung werden Fahrkarten für 12 Fahrten zum 10fachen und für 25 Fahrten zum 15fachen normalen Fahrpreise der zu benutzenden Strecke ausgegeben. — Morgen werden wir den Fahrplan veröffentlichen.

Das Stadtkasino (Besitzer O. Schulze) eröffnet heute Freitag wieder seine sämtlichen Räume. Der rührige Wirt ladet durch eine Anzeige im heutigen Inseratenteil die verehrte Bürgerschaft von Merseburg zu der Eröffnungsfeier ein. Im Garten findet bei guter Witterung täglich Künstler-Konzert statt. Dem Wirt ist für heute Abend ein volles Haus zu wünschen.

Mit dem Königsball des Zimmerstutzenvereins, der gestern abend im „Strandschlößchen" stattfand, ist das diesjährige Schützenfest der Zimmerstutzen beendet worden. In sehr froher Stimmung waren Mitglieder und geladene Gäste erschienen. Gegen 9 Uhr nahmen die Schützen in der Mitte des Saales Aufstellung, um den diesjährigen König, sowie Kronprinz und Prinz zu begrüßen. Mit dem Ehrenzeichen der erlangten Würde schritten Kaufmann Allertz als König, Gastwirt Staake als Kronprinz und Gärtner Rockendorf als Prinz durch die Spaller bildenden Kameraden. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Brettschneider, begann die Preisverteilung, und es wurden dabei sehr nützliche und wertvolle Preise verabfolgt. Bei flotter Ballmusik wurde bis in die frühen Morgenstunden hinein munter getanzt. Erwähnt sei hier noch das am vergangenen Dienstag stattgefundene Gartenkonzert mit anschließendem Prachtfeuerwerk; auch dieser Abend kann als gelungen betrachtet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250724-11/fragment/page=0002

Erziehungsarbeit an der Jugend.

Zehnter Merseburger Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung. Vom 3. Tage des Lehrganges sei noch nachgeholt, daß am Abend die Merseburger Jugend im Verein mit der Hallenschen auf dem Sportplatze der 99er einen Jugendabend veranstaltete, bei dem ein Lebensspiel zur Darstellung kam und auch ein Feuer abgebrannt wurde. Am vierten Tage waren die Hauptverhandlungsgegenstände: Arbeit und Bildung. — Jugend und Beruf. — Ueber das erstere Thema sprach Regierungsrat Dr. Buchwald aus Weimar. Zunächst wies er auf das kulturelle Chaos hin, in dem sich unser Volk befindet. Die meisten Menschen können in ihrer Berufsarbeit, die ihnen bei der heutigen Arbeitsteilung zufällt, nicht Lebensfreude haben. Das Beste in ihnen muß dabei oft verkümmern; auch ist in den meisten Fällen ein Wachsen im Berufe, mit der Arbeit nicht möglich. Eine äußere soziale Gestaltung des Lebens allein kann hier keine Besserung schaffen, es muß noch eine besondere geistige und ethische Erziehung dazukommen. Es muß aber in der Gegenwart versucht werden, die Gegensätze auszugleichen. Zunächst muß für eine gründliche Ausbildung Sorge getragen werden in den Berufen, die wirklich noch Berufe sind, vor allen Dingen Ausbildung des Mädchens zur Hausfrau und Mutter, ferner wird die Einstellung auf eine soziale Hilfsarbeit neben der eigentlichen Arbeitsstätte, die Schaffung der Gelegenheit, im eigenen Garten zu arbeiten, eine wohltuende Ergänzung zur einseitigen Fabrikarbeit bilden. Von diesem Standpunkte aus ist auch die Volkshochschulbildung zu fördern. Von den Volkshochschulen haben sich besonders die gehalten, die auf Besprechung von weltanschaulichen Fragen und auf Haus- und Familienkunde sowie Erziehungsfragen eingestellt sind. Der Mensch muß in erster Linie erzogen und gebildet werden, eine Sozialisierung würde uns eine Sozialisierung der Mechanisierung bringen. Die Lebensbelange der arbeitenden Menschen sind genau so wichtig wie die blitzblanken Maschinen. Deutschland muß endlich darauf sinnen, in erster Linie Qualitätsarbeit zu liefern. Ergänzt wurden diese Darbietungen durch Ausführungen von Studienrat Hemprich über „Jugend und Beruf". Er machte eine Reihe Vorschläge, die besonders der Jugendpfleger zu beachten hat, um hauptsächlich unsere werktätige Jugend zu einer lebensfrohen Auffassung des Berufes zu bringen. In der sich diesen beiden Vorträgen anschließenden Aussprache wurde besonders über das schwerwiegendste Problem verhandelt, wie der Dualismus, halb arbeitsteiliger Maschinenmensch und halb Kulturmensch zu überwinden sei. Am Nachmittag war ein Ausflug sämtlicher Teilnehmer nach Lauchstädt, wo beim gemeinsamen Kaffeetrinken im Kurhause Studienrat Hemprich aus der Geschichte Lauchstädts, besonders aus der klassischen Periode, erzählte. Danach fand eine Feierstunde im Goethetheater statt, bei der Studienrat Hemprich über „Goethe und die Jugend" sprach. Darauf sammelten die Teilnehmer die Kinder Lauchstädts zu fröhlichen Sing- und Volkstänzen, und der Bezirksjugendpfleger erzählte den lauschenden Kleinen eine Reihe Märchen. Frau Gertrud Hermes-Leipzig sprach über das von ihr geleitete Arbeiter-Volkshochschulheim in Leipzig. Unter großem Beifall der Teilnehmer zeigte sie, wie gründliche Volksbildungsarbeit nur durch Bildung von Arbeiter-Volkshochschulheimen, die zu befruchtenden Zellen für die Masse werden, geleistet werden kann. Die sich anschließende Aussprache wurde sehr lebhaft geführt, die verschiedenen Weltanschauungen und politischen Richtungen rangen miteinander, wie es von vornherein bei einem solchen Thema zu erwarten war. Es war da ohne Zweifel das große Verdienst des Pfarrers Schaffst aus Kassel, hier versöhnend einzugreifen und die rechten Wege zur gemeinsamen Arbeit zu zeigen, freilich muß dabei jeder von der rechten Ehrfurcht vor dem andern beseelt sein. War dieser Vortrag und die Aussprache darüber am Vormittag schon ein Höhepunkt, so wurden ohne Zweifel die Teilnehmer am Nachmittag durch den Vortrag des Studienassessors Krug aus Münster über die „Pflege des Laien- und Heimatspieles" einfach mit fortgerissen. Was dieser jugendliche, von tiefem religiösen Empfinden und glühender Liebe zu Jugend und Volk getragene Feuerkopf über die deutsche Seele und ihre Sehnsucht, ihr Verlangen nach einer Aktivität, wie sie besonders im Laien- und Heimatspiel sich äußert, bot, war wirklich ein Erlebnis. Und was hat er erreicht! In Teckelnburg haben von den dort wohnenden 700 Einwohnern 320 den „Tell" unter seiner Leitung aufgeführt, und viele andere erfreuliche Beispiele wußte er aus seiner Praxis zu berichten. Und der schönste Erfolg: alle Jugendgruppen von der äußersten Linken bis zur Rechten „machen mit!" So sind die „Laien- und Heimatspiele" ein Weg, der zur Volksgemeinschaft mit führen kann.

•

Immer noch Auswanderung.

Nach den letzten Statistiken soll die deutsche Auswanderung erheblich nachgelassen haben; doch ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie nicht unversehens wieder einsetzt, zumal es auch jetzt noch Orte und Kreise gibt, die durch günstig gefärbte Berichte Ausgewanderter beunruhigt und hinübergelockt werden. Wir Deutschen haben vor dem Kriege schon ein sehr starkes Auswanderungskontingent gestellt; man hat ausgerechnet, daß 30 Millionen, also fast ½ aller Deutschen, im Auslande lebten; während der Hungerblockade waren diese Deutschen aber nicht in der Lage, ihrem Heimatlande irgendwie entscheidend zu nützen. Man darf auch in Zukunft nicht allzuviel von ihnen erwarten, im Gegenteil: wir in der Heimat müssen sie stützen, damit sie draußen nicht zum wertlosen Kulturdünger werden. Die meisten von ihnen sitzen in den Vereinigten Staaten, dann kommt Brasilien und Argentinien, ein kleiner Rest verteilt sich auf die anderen Erdteile, wobei Asien und Australien nur einen verschwindenden Bruchteil aufgenommen haben. Es ist höchst bedauerlich, daß nicht etwa nur wertlose Elemente auszuwandert sind, sondern gerade in erster Linie Facharbeiter, gesunde, energische Menschen, die wir bitter nötig hätten. Der Präsident des früheren Reichsauswanderungsamtes hat auf Grund statistischer Angaben berechnet, daß rund 90 Prozent aller Auswanderer draußen zugrunde gehen, wahrscheinlich also auch unsere gelernten Arbeiter mit, die drüben ganz andere Verhältnisse vorfinden und von ihrer Spezialausbildung keinen Gebrauch machen können. Der Verlust ist also dann doppelt. Das Mutterland hat ihnen eine Ausbildung bezahlt, die drüben für sie ganz wertlos ist.

Wenn die Zahl von 90 Prozent auch ein wenig zu hoch gegriffen sein dürfte, so wirft sie doch ein grelles Licht auf die Auswanderernot im allgemeinen und gibt ein ergreifendes Bild von den Schwierigkeiten, mit denen unsere Landsleute in der Fremde zu ringen haben. Deshalb müssen unsere Auswandererberatungsstellen mit größter Sorgfalt arbeiten, und es darf keinen Auswanderungslustigen geben, der vor der Ausreise nicht wenigstens einen guten Rat eingeholt hat. Auch die Kirche beteiligt sich bei der Auswandererberatung und versucht, die ausgewanderten Landsleute in der Fremde in Verbindung mit einander zu halten. Man wende sich an die Auswandererberatungsstelle in Magdeburg, Landwehrstraße 8, wo die Auskünfte gegen Ersatz des Portos kostenlos gegeben werden.

Eheschließungen 1924. Im Deutschen Reiche wurden im Jahre 1924 440 071 Ehen geschlossen, das sind auf 1000 Einwohner berechnet 7,1. Es bedeutet einen Rückgang im Vergleich zum Jahre 1923, wo beinahe 600 000 Ehen zum verzeichnen waren. 1924 hat ungefähr die Durchschnittshöhe der Vorkriegszeit mit seiner Ziffer wieder erreicht. 1913 kam auf 1000 Einwohner 7,8 Ehen. Die höchsten Zahlen haben im Jahre 1924 Berlin und Hamburg aufzuweisen, die niedrigsten das rechtsrheinische Bayern und Württemberg. Es scheint ein Zusammenhang zwischen der Bautätigkeit und der Eheschließungsziffer zu bestehen. Hamburg hatte 1923 eine dreimal so starke Bautätigkeit wie Berlin, ebenso eine um 27 Prozent höhere Heiratsziffer.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: zunehmende Bewölkung, Temperatur langsam sinkend, Gewitterneigung. Für ganz Deutschland: im Westen und Süden ziemlich verbreitete, in Mitteldeutschland noch vereinzelte Gewitter, an der Küste noch meist trocken.

Letzte Depeschen

Frankreichs Imperialismus und Ruhrräumung.

(Eigene Radiomeldung.)

London, 24. Juli. In einem Aufsatz über die Bedeutung des Marokko-Krieges, fragt der „Outlook", wie es komme daß die größte Heeresmacht der Welt Freiwillige für ein Heer einstellen müsse, das 150 000 Mann zähle. Der Grund sei der, sagt der „Outlook", daß die französische Militärpolitik in Europa einen Vernichtungskrieg als möglich betrachte, bei dem jeder waffenfähige Franzose notwendig sei. Frankreich müsse aus diesem Grunde Freiwillige für Marokko mobil machen.

Die Deutschen seien mit ihrer Ansicht völlig im Recht, wenn sie die Räumung der Ruhr vor dem festgesetzten Datum nicht als Freundlichkeit gegenüber Deutschland betrachteten, sondern sie auf den Druck der französischen Lage in Afrika zurückführen.

Belgiens Ruhrräumung durchgeführt.

(Eigene Radiomeldung.)

Brüssel, 24. Juli. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß die belgischen Truppen das Ruhrgebiet jetzt vollständig geräumt haben. Der letzte belgische Soldat der Ruhrbesatzung soll gestern die Rheinbrücke überschritten haben.

Scharfe Angriffe auf das englische Kabinett.

Die Regierung soll zurücktreten.

(Eigene Radiomeldung.)

London, 24. Juli. Die englische Oeffentlichkeit gibt sich mit dem Kompromiß in der Kreuzerfrage keineswegs zufrieden. Konservative, liberale und arbeitsparteiliche Blätter greifen die Regierung wegen der Kapitulation vor der Admiralität scharf an. Vor allem erhebt die „Westminster Gazette" die schärfsten Vorwürfe gegen die Regierung. Verschiedene Blätter legen, der Regierung nahe, zurückzutreten, da sie nicht in der Lage sei, das Sparprogramm durchzusetzen.

Ludendorff und der Untersuchungsausschuß.

(Eigene Radiomeldung.)

München, 24. Juni. General Ludendorff gab dem „Völk. Kurier" eine scharfe Erklärung auf die Frage, warum er sich nicht zu dem Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Zusammenbruchs 1918 geäußert hätte. Es heißt darin, daß die ganze Untersuchung von der Ausschußmehrheit nicht etwa aus vaterländischen Gründen geführt worden sei, sondern um sein Ansehen im deutschen Volke weiterhin zu schädigen. Diesem parteipolitischen Getriebe nur einen Schein historischer Berechtigung zu geben, indem er zu ihm Stellung nehme, habe ihm seine Anschauung, seine Würde und sein Stolz verboten.

Fünf Mädchen tödlich verunglückt.

Schwere Folgen eines Leichtsinns.

(Eigene Radiomeldung.)

Karlsruhe, 24. Juli. Gestern abend fuhren fünf Mädchen zum Vergnügen mit einer Drahtseilbahn eines Werkes bei Langenbrand, die ein Arbeiter hierzu in Gang gesetzt hatte. Plötzlich sauste der Förderschlitten mit den Mädchen in die Tiefe. Durch den Absturz wurden drei Mädchen sofort getötet, während die beiden anderen Mädchen noch im Laufe der Nacht ihren schweren Verletzungen erlagen. Der Arbeiter selbst liegt mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Im Streit erschlagen. Der Bauarbeiter Berthold Gebhardt geriet in einem Lokal in der Greifswalder Straße mit einem Arbeiter Hans Z. aus der Landsberger Straße aus noch nicht geklärter Veranlassung in einen Zwist, der zu Tätlichkeiten ausartete. Z. schlug mit einem Bierglas auf seinen Gegner ein. Das Glas ging in Scherben und traf den Hals so unglücklich, daß die Halsschlagader aufgeschnitten wurde. Der Verletzte starb nach wenigen Minuten an Verblutung. Z. ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und nach der Wache gebracht.

Martyrium eines Kindes. Die Berufungskammer des Landgerichts III verurteilte eine 33jährige Gastwirtsehefrau wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte ein 14jähriges Mädchen, das sie als Arbeitshilfe aufgenommen hatte, schwer mißhandelt. Das Leben des Kindes soll ein Martyrium gewesen sein.

Aus dem 5. Stock gestürzt. Gestern stürzte sich in der Lutherstraße ein 17jähriger Bäckerlehrling aus einem Fenster des 5. Stocks in den Hof. Er trug schwere innere Verletzungen davon und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Er soll aus Furcht vor Strafe gehandelt haben.

•

Zu dem Moorbrand bei Osnabrück.

Auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Hannover ist die technische Nothilfe zur Bekämpfung des ausgedehnten Moorbrandes im Groß-Wichensdorfer Moor, 20 Kilometer nördlich von Hannover, eingesetzt worden. Etwa 350 Nothelfer sind zurzeit tätig, um den Brand einzudämmen und das Feuer, das bereits beträchtlichen Schaden angerichtet hat, zu löschen.

Ueber die Ursachen des im Gebiet zwischen Wichendorf, Nesse, Brelingen und Schadehop entstandenen Brandherdes, der

schätzungsweise etwa 5000 Morgen Weideland, Moor und Wald in Mitleidenschaft gezogen

hat, ist noch Sicheres bekannt. Anzunehmen ist jedoch, entgegen den Vermutungen über vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung, daß die Hitze dieser Tage eine Selbstentzündung des ausgedörrten Gebietes bewirkt hat (?).

Fortdauer des Moorbrandes.

Osnabrück, 24. Juli. Der Moorbrand bei Hunteburg im Schweeger Moor wütet noch immer mit unverminderter Heftigkeit. Der Brand wälzt sich in südwestlicher Richtung auf dem durchschnittlich 10 Kilometer breiten Moor fort. Bis jetzt sind etwa 20 Quadratkilometer Moor vernichtet. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Zur Hilfeleistung sind Reichswehrformationen, Schupo und die Technische Nothilfe sowie edle Feuerwehren sämtlicher umliegenden Ortschaften herangezogen. Wegen der ungeheuren Hitze ist jede Annäherung an die Brandstelle unmöglich. Man versucht, ein Weiterausbreiten des Brandes durch Ausheben breiter Gräben zu verhindern.

•

Die Stuttgarter Stadthalle eingestürzt.

Bisher 5 Tote, 15 Schwerverletzte.

Stuttgart, 23. Juli. Heute nachmittag kurz nach 1 Uhr wurden die für die neue Stadthalle, die in den nächsten Monaten durch den Deutschen Katholikentag erstmalig in Betrieb genommen werden sollte, bereits aufgerichteten sechs Holz-Konstruktionsbinder dem Luftdruck und stürzten unter furchtbarem Krachen zusammen. Zahlreiche an dem Bau beschäftigte Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Die Bergungsarbeiten dauern noch an. Von allen Seiten werden Schwerverletzte in privaten und städtischen Autos in die verschiedenen Krankenhäuser abtransportiert. Bis jetzt sollen 5 Tote und etwa 15 Schwerverletzte geborgen sein. Die Feuerwehr, sowie Aerzte und Pflegerinnen waren sofort zur Hilfeleistung erschienen.

Die Wucht der stürzenden Holzmassen kann man daraus erkennen, daß ein unter den Bindern stehendes Gespann (Wagen mit Pferden) buchstäblich zusammengequetscht wurde. eine weitere Meldung besagt, daß die von der Ausstellungs- und Tagungsstelle der Stadt Stuttgart geplante große Stadthalle in der Neckarstraße für 8000 Sitzplätze vorgesehen war.

Dresden. Gefaßter Raubmörder. Der Former Klingler ist noch am 22. Juli festgenommen worden. Er gesteht zu, daß er die Witwe Buschmann töten wollte, um in den Besitz seiner Uhr zu gelangen, die er der Frau verpfändet hatte.

Grimma, Tödlich überfahren. Als im nahen Böhlen eine Erntearbeiterin, Frau Kreisler, einen mit Ochsen bespannten Wagen des Rittergutes einfuhr, geriet sie unter den Wagen. Ihr wurde das rechte Bein abgefahren, ferner erlitt sie am Leib und im Gesicht noch starke Verletzungen, so daß sie bald darauf verstarb.

Oschatz (Lausitz), Vier Kinder bei einem Brande umgekommen. Vor einiger Zeit waren hier bei einem Feuer drei Kinder und eine Pflegetochter des Ehepaars Raab umgekommen, während die Eltern und das jüngste Kind gerettet wurden. Jetzt wurde der Mann vom Schwurgericht wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit Todeserfolg und wegen Versicherungsbetrugs zu zehn Jahren Zuchthaus, die Frau wegen Aussetzung von hilflosen Personen mit Todesfolge zu drei Jahren, einem Monat Zuchthaus verurteilt.

München. Folge der Autoraserei. Auf der Forstenrieder Parkstraße stieß der Kraftfahrer Lasko, der nach Angabe von Augenzeugen in 90-Kilometer-Tempo von München gegen Starnberg fuhr, beim Ueberholen eines Autos der Reichspost mit diesem zusammen und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Stralsund. Raubmord. Hier wurde am 13. d. M. eine 64 Jahre alte Luise Kaiser, die Schwägerin des Obertelegraphensekretärs Fiedler, der mit seiner Frau seit dem 30. Juni verreist war, in der Wohnung Fiedlers ermordet aufgefunden. Nach dem Befund muß das Verbrechen schon am 1. oder 2. Juli verübt worden sein. Die Leiche war ins Bett gelegt und sorgfältig zugedeckt worden. Geraubt wurden 50 Mark bares Geld und eine sehr wertvolle Briefmarkensammlung.

Aus dem Gerichtssaal.

Merseburg, den 23. Juli 1925.

In der Strafsache gegen den Vorsitzenden des biochemischen Vereins, den Elektromeister Willy L., und den Heilkundigen R. von hier wurde als Beschluß verkündet, daß die Verhandlung vertagt wird, zwecks eingehender chemischer Untersuchungen der Präparate, gegebenenfalls durch einen besonderen Sachverständigen.

Der Kraftwagenführer Sch. von hier erhob Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 15 Mk., die ihm zur Last legte, am 26. Juli 1925 gegen 6 Uhr nachmittags die hiesige Weißenfelserstraße mit einem Kraftwagen befahren zu haben, dessen hinteres Kennzeichen in völlig unlesbarem Zustande war. Es war trotz des Regenwetters mit einer dicken Staubschicht überzogen. Die Strafe wurde bestätigt.

Der Handlungsgehilfe Arthur C. aus Leipzig-Lindenau, z. Zt. in Strafhaft, stand unter der Anklage, im April 1924 das Vermögen anderer dadurch geschädigt zu haben, daß er von dem Landwirt K. dem Gastwirt O. und dem Klempnermeister O. aus Zöschen Geld lieh, wie er angab für seinen Prinzipal, den Produktenhändler N., wie die Beweisaufnahme feststellte nicht in dessen Auftrage. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Angeklagte zu jener Zeit, arbeitslos war und das Geld für seine Familie verwandte, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Die Ehefrau Elise R. von hier war angezeigt worden, weil sie in Merseburg am 27. April 1925 1 Hund, dem Gastwirt H. gehörig, dem Neffen der Angeklagten, weggenommen haben sollte. Sie wurde wegen Diebstahls zu 30 Mark, im Nichteintreibungsfalle zu der an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt.

Der Kraftwagenführer H. erhob Einspruch gegen einen polizeilichen Strafbefehl über 15 Mark, der ihn beschuldigte, am 11. März d. Js. die Ortsfahrt Schkopau mit einer Stundengeschwindigkeit von mindestens 80 Km. durchfahren zu haben und zwar mittelst eines Holzpantoffels, eines festgestellt worden war und ein genaues Abschätzen nicht möglich ist mußte der Angeklagte mangels genügender Beweise freigesprochen werden.

Die Ehefrauen Ella Th. und Anna Sch., beide aus Zöschen standen unter der Anklage, 1. die Angeklagte Th. im Mai d. Js. die Witwe Schm. körperlich mißhandelt zu haben und zwar mittelst eines Holzpantoffels eines gefährlichen Werkzeuges, 2. die Angeklagte Sch., ihr dabei Hilfe geleistet zu haben, indem sie ihr den Pantoffel reichte. Die Beweisaufnahme stützte sich in der Hauptsache auf das Zeugnis der Schm., das aber zur Verurteilung nicht genügte. Beide Angeklagten wurden freigesprochen.

Herausgeber: Ludwig Balz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250724-11/fragment/page=0003

Privil.-Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde Merseburg

Vom 1. bis 9. August 1925

Mann- und Preisschießen

auf unserem Schützenplatze Neues Schützenhaus

Festordnung:

Sonnabend, den 1. August, abends 8 Uhr Zapfenstreich [Antreten: Rest. Alte Post]

Sonntag, den 2. August.
Nachm. 2 Uhr: Ausmarsch der Gilde vom „Tivoli".
Nachm. 3 Uhr: Konzert im Garten.
Nachm. 3,30 Uhr: Beginn des Schießens.
Abends 7 Uhr: Großer Volksball.

Montag, den 3. August, nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.

Dienstag, den 4. August.
Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Abends 8 Uhr: Konzert und Brillant-Feuerwerk

Mittwoch, den 5. August.
Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachm. 3 Uhr: Konzert, Kinderbelustigungen.

Donnerstag, den 6. August
Vorm. 10 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachm. 2 Uhr: Ende des Schießens.
Nachm. 3 Uhr: Schießen auf die Königsscheibe.
Nachm. 6 Uhr: Ausrufung des Königs Einmarsch der Gilde.
Abends 8 Uhr: Ball, nur für Mitglieder und Gastschützen [Eintritt nur gegen Karte].

Sonntag, den 9. August.
Nachm. 3 Uhr: Garten-Konzert.

Dauerkarten a 2 Mark für das ganze Fest gültig sind zu haben bei den Kameraden **Hädecke,** Vereinsbank Markt, **Schöne,** Weiße Mauer, **Kluge,** am Damm, **Kuhaus,** Friedrichstraße **Schone,** Lauchstädterstraße, **Neuber** Seffnerstraße und im **Schützenhaus.**

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 26. Juli 1925 (7. n. Trinitatis).

Gesammelt wird eine Kollekte für den Ev. kirchl. Hilfsverein.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr. Pastor Dr. Ernst.

Jungfrauen-Verein d. Vaterl. Frauen-Vereins. (Seffnerstraße 1).
Sonntag, abends ½8 Uhr: Versammlung.

Christl. Verein Junger Männer (Seffnerstr. 1).
Sonntag u. Dienstag, abds. 8 Uhr: Versammlung.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)
Herberge zur Heimat. Eingang Bauhausstraße Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde

Volksbibliothek: Geöffnet wie bisher.

Stadt. Vorm. 10 Uhr. Pastor Angermann.
Donnerstag abds. 8 Uhr Bibelstunde Breitestr. 18 Pastor Angermann.

Ev. Männer- und Jugendverein.
Sonntag abds. 8 Uhr: Mitgliederversammlung, A. d. Geisel 5.
Donnerstag, abend 8 Uhr: Bibelstunde an der Geisel 5 — Pastor Schraepler.

Evang. Mädchenbund St. Maxim.
Dienstag abd. 8 Uhr: Chorgesang a. d. Geisel 5 Frau Pastor Riem.
Mittwoch abd. 8 Uhr: Versammlung a. d Geisel 5 P. Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Past. Kratzenstein

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr Pastor Riem.

Neuröss en. Sonntag vorm. 10 Uhr P. Jentzsch. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Abendandacht.
Donnerstag abd. 8 Uhr: Kirchenchor.

Christliche Versammlung Blanchestraße 1
Sonntag abds. 8 Uhr Evangelisationsvortrag
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde

Damen Spange mit Lack besetzt geschweifter Absatz **Mark 10**

Damen Spange an der Seite verziert.

:—: Neue Modelle :—:

Schuhhaus

M. Ehrentraut

Kl. Ritterstraße 15 Gotthardstr. 28

Stadt-Café

(Wiedereröffnung sämtlicher Räume).

Einer verehrten Bürgerschaft von Merseburg beehren wir uns höflichst anzuzeigen, daß das seit längerer Zeit geschlossene Stadt-Café mit sämtlichen Räumen wieder eröffnet ist und am **Freitag, den 24. Juli** eine besondere

Eröffnungsfeier

stattfindet, wozu ganz ergebenst einladen

O. Schulze und Frau.

Angenehmer Aufenthalt im Garten bei tägl. **Künstler-Konzert.**

Führer durch Merseburg und Umgegend

bearbeitet v. G. Pretzien

mit zahlreichen Abbildungen u. einem Stadtplan

ist noch zu haben!

Preis 1 Mark

Erhältlich in den Geschäftsstellen des Merseburger Tageblattes:

Hälterstraße 4 — Gotthardtstraße 38 und in den **Buchhandlungen.**

Feldschlößchen

Freitag, den 24. Juli von abends 7½ Uhr an

Konzert.

Familien nachrichten aus Merseburg und Umgegend.

Geboren: Lehrer W. Blume u. Frau, Röcken, eine Tochter

Gestorben: Fritz Dannenberg, Neu-Rössen, 13 J.; Frau verw. Klara Siegmund, Weißenfels, 85 J.

Neue Kartoffeln, Gemüse u. Butter

zu den billigsten Tagespreisen, Verkauf täglich ab Lager

Funkenburg.

Bekanntmachung.

Tagesordnung

für die am **Dienstag, den 28. Juli d. Js., abends 7 Uhr,** im Sitzungssaale des Verwaltungsgebäudes in **Rössen** stattfindende

Zweckverbandsausschußsitzung.

1. Grunderwerb.
2. Verwendung der Hauszinssteuer.
3. Aenderung der Satzung für die Berufsschule.
4. Uebernahme einer Bürgschaft.
5. Wasseranschlüsse.
6. Verschiedenes.

Rössen, den 23. Juli 1925.

Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna
Cornely.

Laden

mit mindestens 2 Schaufenstern in verkehrsreicher Gegend gesucht!

Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **S L. 104** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ia Landgut

82 Morgen, Gebäude erstkl. mit prima leb. und tot. Inventar mit v. Ernte in nächster Nähe von Halle sofort zu verkaufen. Gefl. Zuschrift unter Angabe des vorh. Vermögens unter **U. R. 7475** an

Rudolf Mosse, Halle a./S.

Tüchtige

Dreschmaschinenmonteure, Tischler und Stellmacher

zur sofortigen Einstellung gesucht.

R. Wolf Aktiengesellschaft Magdeburg — Buckau. Werk Fermersleben.

Zöschen:

Die Gemeindedienerstelle

verbunden mit Nachtwache und Gänsehütung (in privat Schafhütung) ist am 1. April 1926 neu zu besetzen. Freie Wohnung. Bewerber wollen ihre Gesuche schriftlich mit Gehaltsansprüchen an den Gem.-Vorsteher einsenden.

Zöschen, den 23. Juli 1925.

Der Gemeindevorsteher.

Kaffee

nach neuestem Schnellrösteverfahren, stets frisch gebrannt, empfehle ich in unübertroffenen Qualitäten zu

70, 80, 90, 100, 110 u. 120 Pfg. für ¼ Pfd.

Coffa

ist eine hervorragende Mischung von Getreidekaffee und stets frisch gebranntem Bohnenkaffee ¼ Pfd. nur **20** und **35** Pfg.

Paul Näther Nchf.

(Inhaber: Alfred Weidlina)
Fernruf 343 **Merseburg** Markt 9
Kaffee-Großrösterei.
Lieferung frei Haus.

Warum

braten und backen Sie

nicht elektrisch?

Es ist wie das elektrische Bügeln **billig, reinlich, angenehm!**

„Viktoria" Brat- u. Backofen

Mark 38,50

Bratpfanne, einschließlich Backblech und Anschlußschnur!

An jede Lichtleitung anschließbar.

1 Jahr Garant.

Kostenlose Vorführung ohne Kaufzwang.

A. Knauer, elektr. Büro

Keuschberg, Leipzigerstr. Telefon 48.

Leichte **Hochsommerkleidung** für Herren, Damen und Kinder

Sportjacken — Windjacken

∴ **leichte Hochsommerstoffe** ∴

— **Badeartikel** —

Otto Dobkowitz, Entenplan.

Neue saure Naumburger Landgurken

und **neuen Sauerkohl**

zu billigsten Tagespreisen bieten an

Adler & Boeck,

Lebensmittelgroßhandlung

Fernruf 1000. Hallische Straße 3. Fernruf 1000

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts

Alle Stahlwaren, Gamaschen, Stutzen, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rucksäcke, Spazierstöcke und andere Artikel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Alb. Schrader-Bölsche

Gotthardtstraße 32.

Für Schüler empfehlen wir den neuesten

Stadtplan von Merseburg

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz Hälterstraße 4, sowie sämtliche Buchhandlungen

Lastkraftwagen-Park Oswald Bode

Halle a. d. Saale

Kirchnerstraße 18. Tel. 3104, 5447

Lastkraftwagen

in jeder Tragfähigkeit **sofort lieferbar**

Verkaufsstelle der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G. Plauen

VOMAG - Nutzkraftwagen 2—5 To.

C. D. Magirus - Ulm.

MAGIRUS - Schnell - Lastwagen 1—2½ To.

Verlangen Sie Angebot.

Umfangreich. Ersatzteil-Lager

Autogene Schweiß- und Schneidanlagen

branchekundige gut eingeführte **Bezirksvertreter** gesucht

Hager-Industrie Kom.-Ges. a. Akt. **Berg.-Gladbach b. Köln.**

Ein **Läuferschwein** zum weiterfüttern zu verkaufen.

Kötzschen. Baracke Nr. 4.

Wer braucht Geld

Hypotheken bis 100000 Mark zu zeitgemäßen Zinsen in 10 bis 14 Tagen zu haben. Rückporto ist beizufügen. Näheres d. **Bräutigam,** Bezirksvertr. **Greifenhagen** (Pomm.

Wer leiht schnellst. gegen gute Verzinsung

500. Mark

Sichere Rückzahlung u. Vereinbarung. Off. u. **B 112** a. d. Exped. d. Bl.

Intell., feinsinnige 27jähr. Dame, gr., ang. Erscheinung, hersl. Char., häuslich, musik. u. naturlieb., f. m. geb. gut. Herrn, vorn. Char., zw. Ehe bek. zu werd. Ehrl. Ernstgem. erb. unter **B. 110** an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige

Waschfrau

sucht:

Müllers-Hotel

Selbst. Käufer sucht

Restauration

wo 60.0 Mk. genüg. Off. u. **A. M. 113** a. d. Exp. d. Bl.

Schlafzimmer

zu mieten gesucht, Bett k. evtl. gest. werd. Wenn möglich m. Kochgelegenh. Angeb. b. m. Off. u. **D. E.** a. d. Expedition d. Bl.

2—3 leere Zimmer

m. Küche od. Küchenben. f. jetzt od. spät. v. Brautpaar in nur gut. Hause gesucht. Angemess. Bezahlung. Angeb. u. **R. J. 104** a. d. Exped. d. Bl.

Ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

f. d. Landwirtsch. gesucht

Otto Geßner, Baldig.

Mädchen,

ehrlich und fleißig, nicht unter 18 Jahr., weg. Erkrankung meines jetzigen per bald gesucht

Clära Gneist, Lauchа a. U.

Jung. Mädchen

bess. v. Land sucht Stell. als **Stütze** bei Familienanschluß aufs L. Offerten unter **E. K. 86** an die Expedition dieses Blattes.

Besseres, jung. Mädch. 21 J., im Haushalt und Kochen erfahren, sucht

Stellung als Stütze

mit Familien-Anschluß, möglichst a. d. Lande. Off. u. **M. 105** a. d. Exped. d. Bl.

Beilage zu Nr. 171 des Merseburger Tageblattes

Freitag, den 24. Juli 1925.

Die Ursachen des deutschen militärischen Zusammenbruchs 1918.

Von Dr. Albrecht Philipp, M. d. R. *)

Ist das Bekenntnis der deutschen Schuld am Ausbruche des Weltkrieges, wie es im Frieden von Versailles geschrieben steht, der moralische Grundstein, auf dem sich die Politik unserer Feinde aufgebaut hat, so ist die Stellungnahme zu der Frage der Schuld an dem deutschen Zusammenbruch 1918 die letzte Wurzel unserer innerpolitischen Schwierigkeiten. Auf dem Glauben der Massen, daß wir den Weltkrieg durch die Schuld der Obersten Heeresleitung verloren haben, wurde 1918 das Werk der deutschen Revolution errichtet. Um es zu festigen, wurde in der Nationalversammlung zu Weimar von den Nutznießern der Revolution der Nachweis gefordert, in welchem Maße die großen deutschen Heerführer für das deutsche Unglück beim Ausgange des Weltkrieges verantwortlich seien. Als es nicht gelang, für diesen Zweck einen besonderen Staatsgerichtshof zu schaffen, verlangte die regierende Linke einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß, der sich mit diesen Fragen beschäftigen sollte. Artikel 34 der Reichsverfassung wurde alsbald fertiggestellt und genügte diesem Bedürfnisse. So erhielt Deutschland seinen ersten parlamentarischen Untersuchungsausschuß mit dem Auftrage, die deutsche Schuld am Kriege, im Kriege und am Kriegsausgang festzustellen.

Mit der letzteren Aufgabe wurde Ende des Sommers 1919 dann ein Unterausschuß beauftragt; dieser ist nach Auflösung der Nationalversammlung 1920 und der beiden Reichstage 1924 dreimal erneuert worden und blickt jetzt auf eine Tätigkeit von 6 Jahren zurück. In der 97. Reichstagssitzung am 17. Juli hat dieser Unterausschuß und damit der gesamte Untersuchungsausschuß von 1919 zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit Bericht erstattet. Er war in der Lage, drei stattliche Bände vorzulegen, die das Material (Gutachten und Akten) über „die Ursachen des deutschen militärischen Zusammenbruchs 1918“ enthalten: außerdem wird in diesem „Werke des Untersuchungsausschusses“ ein ausführlicher „Verhandlungsbericht“ gebracht: die Stellungnahme des Unterausschusses selbst und seiner Mitglieder ist in drei „Entschließungen“ festgestellt. Die dort enthaltenen „Ergebnisse der Untersuchungen“ werden zweifelsohne Anlaß zu eingehenden Auseinandersetzungen in der Oeffentlichkeit geben. Es liegt in der Natur der Dinge, daß in der Beurteilung so schwieriger Fragen wie der Schuld am Verluste des Weltkrieges die Meinungen in den verschiedenen politischen Lagern geteilt sind. Wir wissen, daß sich die Gelehrten über die Ursachen des Siebenjährigen Krieges heute noch nicht völlig einig sind, also wird auch die Frage der Schuld am Kriegsausgang noch kommende Geschlechter beschäftigen. Wenn nun die in dem Unterausschusse tätigen Abgeordneten dennoch zu Ergebnissen gekommen sind, so liegt es auf der Hand, daß diese nur Stückwerk bieten können. Es war auch nicht die Aufgabe der Untersuchungen, in jeder Hinsicht Tatsachen-Klarheit zu schaffen, sondern in erster Linie die Fragen herauszugreifen, bei denen ein schuldhaftes Vergehen der verantwortlichen leitenden Personen vermutet oder behauptet wurde. Der Unterausschuß hat die von ihm untersuchten strittigen Punkte in 30 Leitsätzen zusammengefaßt; 23 von diesen wurden einstimmig angenommen; bei 7 gingen die Meinungen der Ausschußmitglieder auseinander; die letzteren sind in politischer Hinsicht die wichtigsten und betreffen durchweg die Frage der Schuld oder Nichtschuld der Obersten Heeresleitung. Wenn auch Uebereinstimmung herrschte, daß in „krimineller“ Hinsicht bei keiner der auf deutscher Seite handelnden Personen eine Schuld vorliegt, so standen sich die Meinungen doch schroff gegenüber in allen Dingen, wo eine „moralische“ Schuld der Männer der Obersten Heeresleitung in Frage kam. Die sozialdemokratische und die kommunistische Linksgruppe waren, wie nach ihrer politischen Einstellung nicht anders zu erwarten ist, von dem Glauben an eine schwere moralische Schuld der Obersten Heeresleitung erfüllt. Die Mehrheit des Unterausschusses hingegen kam nach gewissenhafter Prüfung zu dem Urteil, daß keine Feststellungen gemacht werden konnten, „welche es rechtfertigten, nach irgend einer Seite hin zu einem Schuldurteil zu gelangen“. Das bedeutet den feierlichen Freispruch der letzten Führer der alten deutschen Armee von all den Schuldvorwürfen, mit denen sie seit dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges überschüttet worden sind.

Zur Erhöhung der Selbstachtung des deutschen Volkes vor seiner Vergangenheit ist dieses Ergebnis der „parlamentarischen“ Untersuchung mit ganz besonderer Freude zu begrüßen. Die in politischen Sturmzeiten verlangte „parlamentarische“ Untersuchung der Schuld am militärischen Zusammenbruch 1918 sollte nach der Meinung der Urheber des Untersuchungsausschusses von 1919 ein Mittel sein, die letzten großen Träger des verhaßten militärischen Systems vor dem deutschen Volke moralisch zu erledigen. Dieser Streich ist nicht gelungen. Trotz mancher bei der Untersuchung zutage getretener Fehler und Mängel der deutschen militärischen Führung vor Kriegsausgang hat die „parlamentarische“ Untersuchung im Endergebnis dem historischen Rufe der dritten Obersten Heeresleitung keinen Abbruch getan, sondern ihn im Gegenteil wesentlich gefestigt. In der Achtung der Welt kann uns das nur nützen.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Der Verfasser ist der stellvertretende Vorsitzende des 4. Unterausschusses des 20. (Untersuchungs-) Ausschusses des Deutschen Reichstages.

Das Aufwertungsverfahren.

Der Reichsanzeiger vom 22. Juli veröffentlicht die Verordnung über die Einrichtung und das Verfahren der Aufwertungsstelle vom 21. Juli 1925. Die Verordnung enthält 12 Paragraphen, aus denen wir folgende besonders wichtige Einzelheiten hervorheben: Lt. § 1 ist Aufwertungsstelle das Amtsgericht. Nach § 4 kann die Aufwertungsstelle von den Beteiligten die Glaubhaftmachung einer tatsächlichen Behebung verlangen.

Nach § 5 ist die Entscheidung der Aufwertungsstelle zu begründen. Nach § 6 kann bei der Aufwertungsstelle oder beim Landgericht sofortige Beschwerde eingelegt werden, und zwar durch Einreichung einer Beschwerdeschrift, oder durch Erklärung zum Protokoll des Gerichtsschreibers des zuständigen Gerichtes oder eines Amtsgerichtes. Weiterhin kann sofortige weitere Beschwerde bei der Aufwertungsstelle Landgericht oder im Oberlandgericht eingelegt werden. Laut § 7 sind die Gebühren im Aufwertungsverfahren nach dem Wert des Streitgegenstandes zu erheben. Dieser Wert wird von der Aufwertungsstelle unter Berücksichtigung der eingebrachten Anträge nach freiem Ermessen festgesetzt. Lt. § 8 hat die Aufwertungsstelle jedem, der ein berechtigtes Interesse darlegt, auf Antrag eine Bescheinigung darüber zu erteilen, ob von ihm bis 1. 1. 1926 ein Anspruch auf Aufwertung auf Grund des Vorbehalts der Rechte kraft Rückwirkung oder im Falle der Annahme der Lösung nach dem 13. Februar 1924, oder ein Anspruch auf Aufwertung zugunsten des früheren Gläubigers (§§ 16, 17 und 78 des Aufw.-Ges.) angemeldet, oder bis 1. 4. 26 ein Antrag auf Herabsetzung des Aufwertungsbetrages (§§ 8, 34 und 52 des Aufw.-Ges.) oder auf eine von dem normalen Höchstsatz abweichende Aufwertung der durch Hypotheken gesicherten persönlichen Forderung (§§ 12 und 32 des Aufw.-Ges.) eingegangen ist. Lt. § 9 gelten die auf Grund der 3. Steuernotverordnung und ihrer Durchführung unterworfenen, bei einer Aufwertungsstelle oder in der Beschwerdeinstanz anhängigen Verfahren als Verfahren, die auf Grund des Aufwertungsgesetzes und dieser Verordnung anhängig sind. § 10 bestimmt, daß soweit auf Grund der Vorschriften der Artikel 1 der 3. Steuernotverordnung und der dazu erlassenen Durchführungsverordnungen Ansprüche angemeldet oder Anträge gestellt sind, für die es nach den entsprechenden Vorschriften des Aufwertungsgesetzes der Einhaltung bestimmter Fristen bedarf, diese Fristen als gewahrt gelten. Nach § 12 tritt diese Verordnung mit Wirkung ab 15. 7. in Kraft.

Der angebliche Urheber der Stargarder Eisenbahnkatastrophe.

Warschau, 23. Juli. In Warschau erschien am Sonntag im Eisenbahnkommissariat des Hauptbahnhofes ein Unbekannter und erklärte dem Vorsteher: „Ich bin der Urheber der Eisenbahnkatastrophe bei Stargard.“ Der Vorsteher glaubte, er habe es mit einem Wahnsinnigen zu tun. Im weiteren Verlauf stellte sich jedoch heraus, daß der Betreffende völlig bei Besinnung war. Er fuhr fort: „Ich war in deutscher Gefangenschaft und habe dabei so Schweres durchgemacht, daß ich mich unbedingt rächen wollte. Das Bewußtsein, der Mörder so vieler Menschen zu sein, läßt mir keine Ruhe mehr. Deshalb liefere ich mich selbst der Justiz aus.“ Der Unbekannte stammt aus Thorn und heißt Anton Kotwicki. Er wurde der Polizei übergeben, die sofort eine strenge Untersuchung einleitete.

Politische Glossen.

Warum Zölle unmöglich sind.

Da streiten sich die Leute um Zölle und Tarife und dabei ist beides für den Fortschrittsmann längst überholt. Dieser Tage stand ein Abgeordneter im Reichstage auf und meinte, durch das Vordringen der Flugtechnik in immer größere Höhen sei die Zollpolitik geradezu unmöglich geworden, da der Luftschmuggel nicht mehr zu kontrollieren sei.

Der Mann müßte eigentlich wissen, daß die deutsche Luft uns nur bis zur Höhe von 4000 Metern gehört, was darüber liegt, ist feindliches Gebiet. Er müßte weiter wissen, daß wir keine Flugzeuge für größere Höhen halten dürfen und daß Flugzeuge einen großen Platz zum Aufsteigen und einen großen Platz zum Landen bitter nötig haben. Aber was sagt der Mensch nicht alles un seiner Grundsätze willen. „Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.“

Blinder Eifer.

Wie jede belgische Stadt hat auch Verviers sein Kriegerdenkmal. Man sieht eine Gruppe kampfbegeisterter belgischer Soldaten gegen den Feind, also gegen den boche, anstürmen.

Leider ist da ein kleines Malheur passiert. Man hat die Himmelsrichtungen verwechselt. So stürmen die tapferen belgischen Soldaten — aber nach rückwärts, was denn auch große Aehnlichkeit mit der historischen Wahrheit hat.

Das Haus zu den zwei Heiligen drei Königen.

Roman von L. vom Vogelsberg.

43. Fortsetzung.

Schon wollte Kord die Büchse wieder umhängen, da tat das Tier einen Sprung, Im gleichen Augenblick traf ihn ein Stoß gegen die Schulter, der ihn fast aus dem Sattel warf. Anfänglich dachte er an einen Zusammenprall mit einem Baumast, aber da saß ihm schon ein zweiter Stoß im Nacken, gleichzeitig krachte ein Schuß fast unmittelbar neben seinem Kopf, daß die Kugel zischend und glühheiß an ihm vorbeiflog. Im Nu stand er auf beiden Füßen und riß die Büchse hoch, eine Stimme klang neben ihm und urplötzlich schoß ein greller Schein in den Urwald hinein. Fast geblendet sprang Kord zurück, um von der scheuenden Mula nicht überrannt zu werden, sah wie ein Phantom das geisterhafte Gesicht Esteban Spinolas und hörte seine hastig hervorgestoßenen Worte: „Schießen Sie, Don Conrado, rasch, rasch...!“ Eine dunkle Gestalt die etwas in der Hand schwang, sprang auf ihn zu, bog vor dem drohenden Lauf mit einem plötzlichen Sprung ab und rannte hastig davon, Da dröhnte ein Schuß, der Knall eines Karabiners folgte unmittelbar, zweimal, dreimal, ein Schrei klang durch den Wald, begleitet von einem donnerähnlichen Krachen in weiter Entfernung. Im selben Augenblick fühlte sich Kord Herwaagen niedergerissen, seiner Waffe beraubt und mit Stricken umschnürt. Dann schien man eine Art Hägematte um ihn zu schlagen und kräftige Arme schwangen ihn hoch. Völlig des Gebrauchs seiner Glieder beraubt, suchte er sich mit Riesenkraft gegen seine Bedränger zu werfen. Aber die Matte hielt fest und er spürte, wie er im Geschwindschritt, als sei es heller Tag, davongetragen wurde. Erst nach etwa hundert Schritten fiel ihm ein, nach Esteban zu rufen. Aber niemand antwortete. Da fühlte er einen warmen Atem an seiner Wange und hörte eine flüsternde Stimme: „Callado, Senhor — Benito...!“

„Du, Benito?! Was soll das...?!“

„Si, Senhor, still — todo bueno, alles gut!“

Da schwieg Kord Herwaagen und überließ sich ohne weiteren Widerstand dem Willen seiner Träger.

Als der Tag anbrach, erkannte er, daß zwei stämmige rote Männer die Hängematte trugen, in der er gefesselt lag. Vor ihnen her schritt Benito und den Beschluß bildeten, so schien es ihm, noch weitere Indianer. Der Zug ging quer durch den Wald, immer bergan, aber offenbar auf Wegen, die den Indianern bekannt waren.

Als die Sonne hervorbrach, machte der Trupp Halt, Kord wurde mit Achtsamkeit auf die Erde niedergelegt und Benito löste mit wenigen Griffen seine Fesseln.

„Gut, Senor, gut so,“ sagte er dabei und versuchte ein Lächeln. Aber als er sah, daß der Senhor Ingeniero reden wollte, schüttelte er abwehrend den Kopf. „Senhor bei guten Leuten, gente con razon. Benito bürgt. Senhor gut zu Benito, Benito gut zu Senhor. Senhor bald wieder bei Esteban und weißer Senhora.“

Kord Herwaagen war von Jugend auf bestrebt gewesen, jeder Lebenslage die beste Seite abzugewinnen. So griff er auch jetzt in die Tasche, fand zu seiner freudigen Genugtuung die Pfeife, und während sich die Wölkchen in der frischen Luft des Urwaldmorgens kräuselten, suchte er sich in ein Verhältnis zu seiner gegenwärtigen Lage zu setzen.

„Wie im „Letzten Mohikaner,“ dachte er. Ein paar der Roten hatten inzwischen ein glostendes Feuer entfacht und brieten Stücke frischen Fleisches, der Himmel wußte, wo sie es in diesem Augenblick herhaben mochten. Und während Kord nicht ohne Behagen den Bratenduft einsog, betrachtete er mit gesteigertem Interesse die Unternehmer der ganzen Veranstaltung.

Es waren außer Benito acht jüngere stämmige Männer, schön gebaut, von kräftiger Muskulatur und mit ernsten, ruhigen Gesichtern. Das halblange, schwarze Haar, das offenbar sorgsam gepflegt war, hing nach Art einer Pagenfrisur um den Kopf und ließ den Eindruck nicht unvorteilhafter erscheinen. Einer von ihnen trug ein schmales Stirnband mit einer Adlerfeder. Am Boden lagen nebeneinandergereiht große starke Bogen mit kleinen Pfeilbündeln, während den Leuten zur Seite neben kleinen Ledertäschchen kräftige, kurze Messer in schönverzierten Scheiden baumelten. Bekleidet waren sie überhaupt nicht, mit Ausnahme Benitos, der einen Streifen Tuch um die Hüften gelegt und zwischen den Beinen hindurchgezogen hatte, dessen Wolldecke aber für den Senhor Ingeniero auf den Boden gebreitet war.

Das Mahl wurde ziemlich eilig eingenommen, was umso eher möglich war, als es lediglich aus gebratenem Fleisch bestand, zu dem einer der Indianer einige der vortrefflichen Chirimoyafrüchte aus dem Wald geholt hatte. Ueber die Rolle, die Benito bei der ganzen Unternehmung spielte, war sich Kord noch nicht im Klaren, doch wollte es ihm scheinen, als ob sein ehemaliger Diener der spiritus rector des Ganzen sei, wenn auch wohl der Mann mit der Feder gewissermaßen der offizielle Anführer sein mochte. Jedenfalls wurde Kord von allen Leuten mit einer achtungsvollen Bescheidenheit behandelt, die aber verflucht viel Aehnlichkeit mit scharfer Bewachung hatte.

Kurz vor dem Aufbruch fragte Benito höflich, ob der Senhor beliebe, wieder getragen zu werden oder ob er zu Fuß gehen wolle. Ein Blick ringsum zeigte Kord, daß das seitherige Dorngestrüpp des Unterholzes sehr zurückgetreten war und daß seine Stelle von winzigen Zwergpalmen, Baumfarnen und großblättrigen Blattpflanzen eingenommen wurde.

„Ich gehe,“ sagte er darum.

„A la orden de Usted!“ nickte Benito. Er nahm die Spitze, dann folgten vier Leute vor Kord und hinter ihm wieder vier, als Letzter der Mann mit der Feder. Der Weg stieg rasch, aber eben bergan, und die Indianer schlugen einen Geschwindschritt ein, daß Kord anfänglich Mühe hatte zu folgen. Aber aus allem merkte er ihre Hilfsbereitschaft: als sein Fuß sich einmal im Schlingpflanzenwerk des Bodens verfing und er hintenüber zu stürzen drohte, stand schon sein Hintermann bereit, ihn mit ausgebreiteten Armen aufzufangen.

So war man ohne jegliche Beschwer und ziemlich geräuschlos einige Stunden gewandert. Kord merkte an der ihn umgebenden Pflanzenwelt, daß man sich mehr und mehr der oberen Grenze der Tierra templada, der gemäßigten Zone näherte. Aber auf einmal wurde der Weg abgesperrt durch eine breite Zone von Gestrüpp, die sich aus immergrünen Sträuchern und dornigen Lianen zusammensetzte, die ein derart engmaschiges, verfilztes Netz abgaben, daß ein Durchdringen unmöglich war. Dahinter aber erhoben sich gewaltig anstrebende, himmelhoch erscheinende Felsen eines graugelben Gesteins, die eine zweite Barre von gleicher Unzugänglichkeit vor das dahinterliegende Land legten.

Hier hielt der Trupp. Benito und der Anführer wechselten einige Worte. Dann trat der Letztere ein paar Schritte seitwärts, legte den Kopf in den Nacken und ließ zweimal den hellen, gellenden Schrei der Harppe gegen die Felswände anklingen. Es dauerte wenige Sekunden, dann kam der gleiche, aber nur einmalige Schrei von irgendwoher als Antwort. Sofort machte der Trupp eine kleine Schwenkung nach links, Benito bog die hemmenden Zweige auseinander, die ihm Folgenden hielten sie achtsam beiseite, und so schritt Kord, wenn auch gebückt, so doch leidlich bequem, zu seinem Erstaunen in eine schmale grüne Gasse hinein, von deren Dasein vorher auch nicht das Mindeste zu merken gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250724-11/fragment/page=0005

Warum wünscht England den Sicherheitspakt?

Von Dr. Paul Ostwald.

Bekanntlich galt der von der englischen Diplomatie inszenierte und regissierte Weltkrieg nicht nur unserer Vernichtung, sondern nicht minder auch der Zertrümmerung des russischen Weltreiches. Wurde das erste Ziel erreicht, so machte der Bolschewismus durch die beinahe erfüllten Hoffnungen nach der anderen Seite hin einen dicken Strich. Die Revolution vernichtete zwar das zaristische Rußland und schien auch seine geopolitischen Zusammenhänge zu zerreißen, aber die Freude in England über die Beseitigung des alten russischen Gegners sollte dennoch verfrüht sein. Denn nicht nur machten sich die alten Kräfte, die das zaristische Rußland zusammengehalten hatten, auch für das bolschewistische geltend, sondern der Bolschewismus mußte auch, ob er wollte oder nicht, die alten machtpolitischen Tendenzen des Zarismus weiterführen, da davon seine ganze Existenz abhing und noch heute abhängt. So hat der Weltkrieg England nicht von dem russischen Gegner befreit, er hat diesen im Vergleich zu früher sogar noch um ein Bedeutendes gefährlicher werden lassen, da seiner in Asien mit solchem Eifer betriebenen Agitation für die Weltrevolution und für die Selbstbestimmung der Völker schwer mit Kanonen und Maschinengewehren beizukommen ist. Es mag dahingestellt bleiben und ist zunächst auch völlig ohne Bedeutung, ob die Chinesen, Inder, Perser u. sonst. asiatischen Völker der bolschewistischen Idee mit allen ihren Konsequenzen so zugetan sind, wie die Russen es vielleicht hoffen und wünschen; aber das eine steht fest: die asiatischen Völker sehen den Weg zu ihrer Befreiung nur in engster Verbindung mit dem bolschewistischen Rußland, wie das ja deutlich genug durch die gegenwärtige chinesische Aufstandsbewegung gekennzeichnet wird. Die schon vor dem Weltkriege in China, Indien und anderswo verbündete Parole: Asien den Asiaten, mußte durch den Bolschewismus eine neue Belebung erfahren, und von allen europäischen Kolonialmächten mußte England davon am stärksten betroffen werden. Die Sicherheit und der Zusammenhalt des britischen Imperiums ist durch die bolschewistische Idee und ihre erfolgreiche Verbreitung in Asien in einer Weise bedroht, wie England das noch nie erlebt hat, und wie es sich das erst recht nicht als Ergebnis des Weltkrieges gedacht hat.

Verständlich genug also, daß das Bestreben der englischen Politik dahin geht, die europäischen Mächte zu einer festen antibolschewistischen Front zusammenzuschließen, um so dem bolschewistischen Rußland die Grundlagen seiner Existenz zu entziehen. Bei der Bedeutung aber nun, welche heute die Frage der Sicherheit des britischen Weltreiches für die Londoner Politik hat, und bei dem Vorrang, den diese Frage vor dem Sicherheitsproblem des englischen Mutterlandes heute beansprucht, ist es klar, daß wir die richtige Stellung für das Verständnis der Ziele, die England mit dem Sicherheitspakt verfolgt, nur dann finden werden, wenn wir ihn in den großen Rahmen der englisch-russischen Auseinandersetzung spannen. England hat darum nicht nur Frankreich in allen wichtigen Punkten des Sicherheitspaktes nachgegeben, sondern es hat die Bedingungen dafür so formulieren helfen, daß wir bei ihrer Annahme ohne weiteres gegen Rußland ausgespielt werden können. Man denke nur an unseren bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund und an das Durchmarschrecht für Frankreich. Es ist allerdings die selbstverständliche Konsequenz davon, daß die französische Machtstellung auf dem europäischen Kontingent gestärkt wird, aber das wird von der Londoner Politik vorläufig hingenommen, um die Lösung dieses Problems auf spätere Zeiten zu verschieben. Die Sorge um die Sicherheit des britischen Imperiums vor der russischen Gefahr läßt alle sonstigen Bedenken schweigen, und es ist echt englische Politik, erst mit Frankreich dem russischen Gegner zu Leibe zu rücken, um dann nach dessen Erledigung sich gegen Frankreich zu wenden.

Sehen wir nun die Dinge so, dann ergibt sich für uns Deutsche zunächst wieder einmal eine völlige Uebereinstimmung der englischen und französischen Interessen in bezug auf den Sicherheitspakt. Es ist das auch deutlich genug in der maßgebenden französischen Presse zum Ausdruck gekommen, die in diesen Tagen offen und laut betonte, daß für Deutschland die Stunde der Entscheidung gekommen sei, ob es zwischen einem deutsch-russischen oder einem europäischen Block wählen wolle. Nur zu gern ist man in Paris bereit, sich der antibolschewistischen Tendenz der englischen Politik zur Verfügung zu stellen, weil sich die Aussicht zeigt, auf diese Weise Deutschland niederhalten und Frankreichs kontinentale Machtstellung sichern zu können. Werden also die Bedingungen des Sicherheitspaktes für uns nicht ganz wesentlich umgestaltet, so muß für uns seine Annahme völlig undiskutabel bleiben. Wir dürfen uns nicht einseitig nach dem Westen festlegen und uns einer freien politischen Betätigung berauben lassen. Die Zeiten von Versailles, in denen man einfach über uns verfügen zu können meinte, sind vorüber; klar genug hat sich ergeben, daß England uns braucht, und so haben wir hier ein Mittel in der Hand, bei weiteren Verhandlungen diese auch in unserem Sinne zu beeinflussen. Im übrigen muß in diesem Zusammenhange auch darauf hingewiesen werden, daß die Vorteile, die uns aus einem eventuellen Beitritt zum Völkerbund erwachsen würden, immer illusorischer werden. Denn das eine Hauptargument, mit dem man uns von feindlicher wie von gewisser deutscher Seite die Notwendigkeit unseres Beitritts immer beweisen und plausibel machen wollte, nämlich die sich für uns ergebende Möglichkeit, als Mitglied des Völkerbundes und des Völkerbundsrates für die deutschen Minderheiten in den Nachbarstaaten besser sorgen zu können, dieses Argument und diese Möglichkeit bestehen heute nicht mehr. Man hat doch bekanntlich in Genf in aller Stille vor kurzem beschlossen, daß künftig in den Fragen der nationalen Minderheiten der Staat nicht beteiligt sein soll, der an diesen nationalen Minderheiten interessiert ist. Man hat also bereits trefflich Sorge dafür getragen, daß wir Deutsche, falls wir Mitglieder des Völkerbundes werden sollten, nicht in die Lage kommen, uns irgendwie für unsere Brüder in Polen, im Saargebiet, im Elsaß, in Schleswig, in Tirol und anderswo einzusetzen. Wirklich eine wunderbare Empfehlung des Völkerbundes für uns. Wir haben es also wahrlich nicht nötig, uns um diese herrliche Institution zu reißen und einen Sicherheitspakt einzugehen, der uns nur neue Fesseln und Ketten auferlegt, der uns zum größeren Ruhme Frankreichs und zur größeren Sicherheit des britischen Imperiums den einzigen Weg zu wirklich freier politischer Betätigung, den Weg nach dem Osten, abschneidet.

Die chinesische Freiheitsbewegung.

Von Dr. Martin Härting.

Schon seit dem Sturze der Mandschu-Dynastie 1911 datiert das zuerst heimliche, dann immer deutlicher werdende Bemühen des Chinesen, dem Fremden, der sich wider seinen Willen im Lande festgesetzt und Reservate erworben hatte, die angeeigneten Rechte zu entziehen. Lange Zeit war das chinesische Volk in seiner breiten Masse und auch das Ausland an den herrschenden Unruhen und kriegerischen Verwicklungen, die unausgesetzt seit 1911 die chinesische Kraft lähmen, wenig interessiert; man sah diese Kämpfe als einen Prozeß der inneren Reinigung an.

Die aufregenden Nachrichten aus China, die heute die ganze Welt beunruhigen, lassen keinen Zweifel mehr darüber daß der jetzt entbrannte Kampf nicht um innerchinesische private Machtfragen geht, sondern daß China gesonnen ist, über kurz oder lang, mit welchen Mitteln es auch sei, seine wirtschaftliche und politische Freiheit zu erringen. Kein einzelner Machthaber, keine einzelne politische Partei, sondern das ganze Volk als Einheit, Arbeiter, Bauern, Studenten und Kaufleute sind der Träger der neuen chinesischen Kulturbewegung, die in ihrer Gesamtheit als berechtigt zu begrüßen ist. Nicht zuletzt hat der Chinese durch die erzwungene Teilnahme am Weltkriege gegen Deutschland und durch die Schwächung und Vertreibung des deutschen Kulturbesitzes in China gelernt, wie er dem fremden Druck zu begegnen hat.

Die Hauptziele der Bewegung sind: Abschaffung der Exterritorialität, Beseitigung der ausländischen Gerichtsbarkeit auf chinesischem Boden und Aufhebung der sonstigen Rechte, die dem Ausländer weitgehende Vorteile gegenüber dem Chinesen gewähren. Die Anerkennung der Gleichberechtigung Chinas seitens Rußlands und Deutschlands, die durch ihre neuen Verträge nach dem Kriege auf Exterritorialität und eigene Gerichtshoheit verzichteten, hat zur Folge gehabt, daß man diesen Ländern Sympathien entgegenbringt und naturgemäß von ihnen moralische Hilfe erwartet. Es ist nicht zu verwundern, daß der Kampf sich hervorragend gegen Japan richtet, das in der letzten Zeit mit anglo-amerikanischer Unterstützung die Finanzkontrolle mit größtem Eifer betrieben hatte und beim Aufschluß und Abbau der chinesischen Bodenschätze in erster Linie tätig war, sowie in den übrigen wichtigen Fragen der Industrialisierung, Verkehrs-, Agrarpolitik usw. deutlich zu erkennen gab, daß es systematisch die Führung in China an sich reißen wollte. Chinas Kampf geht aber nun keineswegs dahin, in einem Haß gegen alles Fremde zu verharren, es ist im Gegenteil an geordneten weltwirtschaftlichen Beziehungen interessiert und begrüßt die Entfaltung seiner natürlichen Reichtümer, vorausgesetzt, daß sein Nutzen neben dem anderer Länder garantiert ist.

Die Industrialisierung steht noch durchaus in den Anfängen; der eigentliche Grundstein zu dieser Entwicklung wurde erst während des Weltkrieges gelegt, als man die Bedeutung eines industriell hochstehenden Staates zur Behauptung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit erkannte. Gleichzeitig geht das Bestreben dahin, die Industrie im modernen Sinne aufzubauen und vor allem die Produktion zu nationalisieren, d. h. den fremden Unternehmer im Rahmen des Möglichen auszuschalten. Sehr erschwert wird das Aufkommen der chinesischen Industrie durch das unvollkommene Steuersystem, das in vielen Punkten die Wünsche und den Vorteil der Vertragsstaaten allzu sehr erkennen läßt. China besitzt in hervorragendem Maße billige Arbeitskräfte, Kohlen- und Erzvorräte und viele andere natürliche Hilfsquellen, um ein ganz bedeutendes Industrieland der Welt zu werden. Auch um die Kapitalisierung braucht es nicht besorgt zu sein, durch rationellen Ausbau der Zölle und Steuern, bei wirklicher wirksamer finanzpolitischer Tätigkeit einer starken Regierung unter geordneten Verhältnissen wird die Kreditfähigkeit des chinesischen Staates, die zum großen Teil von den fremden Mächten selbst untergraben worden ist, gesichert erscheinen, so daß Chinesen und Ausländer die Mittel zur wirtschaftlichen Erschließung Chinas nicht zurückhalten werden. Die landwirtschaftlichen Industrien spielen, da China in erster Linie Agrarstaat ist, naturgemäß die größte Rolle: dazu daher Agrarfragen für die Zukunft des Landes stets mitbestimmend sind, ist selbstverständlich.

Besonders stark wird die mehr oder weniger weitgehende Bevormundung des Chinesen durch die Fremden im Außenhandel empfunden, dessen Notwendigkeit vollste Beachtung findet, an dessen Erfolgen man aber der Stärke der eigenen Position entsprechend beteiligt sein will. Schanghai, Kanton und die übrigen Plätze der Küste, an denen Handel und Industrie der Vertragsstaaten konzentriert sind, wo die rapide kapitalistische Entwicklung der letzten Jahrzehnte die schroffsten sozialen Gegensätze zwischen Fremden und Einheimischen zur Folge hatte, sind die Brennpunkte der Freiheitsbewegung und des Kampfes, den China zu seiner Verteidigung nur mit den Mitteln passiver Resistenz zu führen vermag. Mit Erbitterung und Erregung wird die Bewegung propagiert, so daß blutige Exzesse, Uebertreibungen und Ausschreitungen, die Begleiterscheinungen fast aller Streiks und Demonstrationen, nicht zu vermeiden sind. Ob schon diesmal oder erst in späteren Jahren der Chinese seine Ziele erreicht, ist für das Problem an sich nicht ausschlaggebend; der Stein, der diesmal ins Rollen gekommen ist, wird niemals mehr aufzuhalten sein, auch wenn Kriegskunst und diplomatische Ränke der gegnerischen Mächte bedeutende, letzten Endes aber nur vorübergehende, Erfolge zu erringen vermögen.

*

Vom Himmelsriesen Jupiter.

Von Max Valier.

Wer gegenwärtig gegen zehn Uhr abends den Blick zum östlichen Himmelszelt erhebt, wird dort einen glanzvollen Stern emporsteigen sehen, dessen Leuchtkraft alle Fixsterne weit hinter sich läßt. Es ist der Riesenplanet Jupiter.

Schon dem freien Auge als Planet durch sein ruhiges, nicht flimmerndes Licht leicht erkenntlich, erscheint er bereits im nur zwei- bis dreifach vergrößernden Opernglas als deutliche, sich von den Lichtpunkten der Fixsternsonnen unterscheidende Scheibe. Ein Feldstecher von acht- bis zehnfacher Vergrößerung genügt, um erkennen zu lassen, daß Jupiters Gestalt kein reiner Kreis ist, und daß die Scheibe nicht überall gleich hell ist. Auch zeigt ein solches Glas schon ohne Schwierigkeit zwei, zumeist aber auch drei von den vier großen, von Galilei bald nach der Erfindung des Fernrohres entdeckten, Jupitermonden. Ein Aussichtsfernrohr von vierundzwanzig- bis vierzigfacher Vergrößerung oder auch ein Handfernrohr von ähnlicher Kraft (wenn es nur durch eine Baumschraube oder sonstwie hinreichend festgemacht werden kann, daß die Zitterungen beim Halten aus freier Hand fortfallen) gestattet schon, einen Schritt tiefer in die Geheimnisse der Jupiterwelt zu tun. Bedenken wir, daß die Scheibe des Riesenplaneten so gewaltig ist, daß sie uns trotz ihrer mehr als sechshundert Millionen Kilometer Entfernung bei nur fünfundvierzigmaliger Vergrößerung schon so groß erscheint, wie der Vollmond dem freien Auge, dann ist dies nicht weiter verwunderlich, denn auch auf unserem Monde unterscheidet das scharfe Auge schon eine ganze Menge von abenteuerlich geformten Flecken. Aehnlich bei Jupiter, nur daß die Anordnung der dunklen Gebilde dort eine gänzlich andere ist. Wir sagten schon oben, daß Jupiters Gestalt nicht einem reinen Kreise gleicht. In der Tat ist der Poldurchmesser der Scheibe ein Siebzehntel kleiner, als der Gleicherdurchmesser, was man die Abplattung nennt. Scheinen die Flecken auf unserem Monde regellos zu liegen, so schmiegen sie sich bei Jupiter alle der Richtung des Gleichers an. Jupiter erscheint also gebändert, so zwar, daß das Gleichergebiet selbst durch einen hellen Gürtel gekennzeichnet ist, an welchen sich nördlich und südlich die beiden breiten dunklen, meist rostbraun gefärbten Hauptstreifen anschließen. An den polseitigen Rändern dieser mächtigen, düsteren Bänder reihen sich dann wieder hellere Gürtel an, die von mehreren blasserdunkeln Streifungen unterbrochen werden, bis die Polkappe selbst, stets düsterer als das angrenzende Gebiet, das Bildnis abschließt. Je stärker das zur Verfügung stehende Glas ist, um so mehr Einzelheiten vermag das Auge des Beobachters in den einzelnen Streifungen zu unterscheiden. So besonders in den dunkeln Hauptgürteln helle, eiförmige Fleckchen, die oft wie Perlen an einer Schnur aufgereiht sind, und wieder ganz dunkle, tintenfarbene Kleckse, die sich schwärzlich vom Hintergrunde abheben.

Bei der dreihundert- bis vierhundertfachen Vergrößerung, welche die mittleren astronomischen Fernrohre bei unseren Luftverhältnissen gestatten, ist der Anblick des Planetenriesen ein überwältigender. Versäume darum niemand die Gelegenheit, welche die immer zahlreicher werdenden Volkssternwarten und ähnliche Unternehmungen zu solchen Beobachtungen bieten.

Wer auf bescheidene optische Hilfsmittel angewiesen ist, d. h. auf Handfernrohre oder kleinere astronomische Gläser, der wird vor allem am Spiele der Jupitermonde vielen Reiz finden. Schon ein guter Feldstecher zeigt die Bewegungen der winzigen Lichtpünktchen an, das Fernrohr gestattet sie genauer zu verfolgen. Unschwer erkennt man, wie die einzelnen Monde bald zwischen Jupiter und Erde hindurchgehen, bald wieder hinter dem Balle ihres Beherrschers, in dessen Schlagschattenkegel verfinstert werden. Oft auch kommen sich zwei Möndchen scheinbar so nahe, daß sie ein ganz enges Paar von Lichtpünktchen bilden, dessen Trennung zum Prüfstein für die Güte des Fernrohrs, der Luft und des Auges dienen kann.

Um die Schattenpunkte, welche dadurch entstehen, daß der Schlagschattenkegel der Monde auf Jupiter fällt, auf der Scheibe des Riesenplaneten vorüberziehen zu sehen, ist wohl mindestens eine sechzigfache Vergrößerung erforderlich.

Bedenken wir, daß die großen Sternwarten über Riesenfernrohre verfügen, welche bei guter Luft die Anwendung einer mehr als zweitausendfachen Vergrößerung gestatten, so ist es nicht verwunderlich, daß mit ihrer Hilfe auch sehr genaue Messungen über die Verhältnisse in der Jupiterwelt gewonnen werden konnten. So wurde festgestellt, daß der Gleicherdurchmesser Jupiters 142 000 Kilometer, also 11,14-mal mehr mißt als der Erddurchmesser, während der Betrag, um welchen die Pole voneinander abstehen, wegen der Abplattung um 9500 Kilometer kleiner befunden wurde. Der Rauminhalt des Jupiterballes übertrifft unsere Erde also 1300mal, die Masse des Riesen aber nur rund 318mal, woraus folgt, daß die mittlere Dichte der ihn bildenden Stoffe nur 1,4 von der des Wassers beträgt, während unsere Erde durchschnittlich das spezifische Gewicht 5,5 besitzt. Dieses Dichtenverhältnis allein genügt, um uns klar zu machen, daß Jupiter nach Stoffnatur und Daseinszustand eine von der unsrigen völlig verschiedene Sternenwelt sein muß.

Auch die Bahn Jupiters ist genauestens bekannt. Im Mittelpunkte 778 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, läuft der Stern des Zeus in 11,86 Jahren einmal um das Tagesgestirn, d. h. er braucht 50 Tage weniger als 12 Erdenjahre zur Sonnenumfahrung. Wegen der Streckung seines Bahnweges kann er dabei der Sonne bis auf 740 Millionen Kilometer nahekommen, sich aber auch bis 815 Millionen Kilometer von ihr entfernen. Um seine eigene, nur wenig zur Bahnebene geneigte Achse dreht sich Jupiter in nur 9 Stunden 50 Minuten. Ein Jupitertag ist also rund 2½mal kürzer als ein Erdentag, während ein Jupiterjahr fast zwölfmal so lang ist wie bei uns. Die gewaltige Masse des Riesenballes bewirkt endlich auch eine 2½mal größere Schwere aller Dinge an seiner Oberfläche. Auf Jupiter versetzt, würden wir das Gewicht unserer Körper 2½fach vermehrt empfinden, also kaum zum aufrechten Stehen, noch weniger zum Gehen imstande sein.

Das Reich der Jupitermonde hat durch fortgesetzte neue Entdeckungen seit Galilei erheblich an Ausdehnung zugenommen. Bis 1920 kannte man 9 Jupitermonde im ganzen, also 4 außer den großen, alten Galileischen. Kürzlich kam die Nachricht aus Amerika, daß dort noch 6 neue Begleiter des Riesenplaneten auf photographischem Wege entdeckt worden seien. Näheres über ihre Bahn ist noch nicht bekannt.

So gut wir aber auch heute über alle zahlenmäßigen Angaben der Jupiterwelt Bescheid wissen, so viele Tausende von Zeichnungen seiner Oberfläche wir besitzen, von dem Zustande auf ihm besitzen wir noch keine gesicherte Kenntnis. Die meisten Sternforscher halten Jupiter im allgemeinen für einen noch heißen Ball, der in seiner Abkühlung noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie die kleine Erde. Dagegen erklärt Ing. Hörbiger, der Begründer der jetzt vielgenannten Welteislehre, den Stern des Zeus für einen fast reinen Wasserplaneten, der oberflächlich von Eis umkrustet ist und nur in seinem Innersten einen metallisch-erdigen Kern birgt. Wie man aus diesen sich widersprechen Lehren ersieht, bleibt der Zukunft noch genug zu erforschen übrig. Hoffen wir, daß dem Eifer der Beobachter bald die Lösung der heute noch strittigen Fragen gelingen möge.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250724-11/fragment/page=0006

Die moderne Tanzmusik.

Als vor einigen Jahren zum ersten Male Jazz-Bands in Deutschland auftraten und uns mit ihrer eigenartigen noch nie gehörten Musik bekannt machten, herrschte mit Recht mancher Zweifel, ob sich diese, als eine Art amerikanische Modetorheit verurteilte Richtung behaupten würde, zumal gerade in der Kunst extreme Richtungen aufblühen, die nur von kurzer Dauer sind. Jene Neuheit auf musikalischem Gebiet hat sich indessen gehalten und unsere moderne Tanzmusik ist als Kunstzweig heute offiziell anerkannt.

Die moderne Tonschöpfung bedeutet ein Zurückgehen auf den Ursprung einer jeden Musik. Im Anfang war der Rhythmus. Hans v. Bülow prägte dieses geflügelte Wort aus der Erfahrung heraus, daß selbst die unkultiviertesten Völker rhythmische Bewegungen und rhythmische Geräusche mit ganz primitiven unfertigen Musikinstrumenten ausführen. Der Amerikaner, der diese rückständige Art von musikalischer Betätigung heute noch bei seinen Negern gut beobachten konnte, übertrug diese eigenartige Verbindung von Ton und Rhythmus ins Moderne. Die dazu gehörigen Instrumente wurden technisch vollendet, ohne ganz die Klangfarbe zu verlieren, die das ursprüngliche Instrument besitzt. Wir hören da heute hauptsächlich als Saxophon und Stophorn. Ein sinnreich zusammengestelltes Schlagzeug bildet das Rückgrat der Jazz-Kapelle, denn es bringt jenen Rhythmus in erster Linie hervor, der für einen flotten Tanz unerläßlich ist. Von den Instrumenten der klassischen Musik haben sich Klavier und Violine auch für die Jazz-Kapelle als unentbehrlich erwiesen. Ja, die Geige gilt auch bei der modernsten Tanzmusik als die Seele des Orchesters. Jene eigenartige Verbindung von Instrumenten der verschiedenartigsten Klangfarben, zusammengehalten und vereinheitlicht durch strengsten Rhythmus, verleiht unserer modernen Musik das Faszinierende, Hinreißende, das sie in ganz besonderem Maße als Tanzmusik geeignet macht. Die fortschreitende Entwicklung dieser Kunst ist nicht ohne Einfluß auf die übrigen musikalischen Schöpfungen unserer Zeit geblieben. Zahlreiche Operetten, wie „Die Gräfin Mariza", „Die Frau ohne Kuß", „Ulschi" und eine ganze Anzahl anderer Werke, sind durchaus im Sinne dieser Tonkunst gehalten und liefern unserer modernen Tanzmusik die dankbarsten und gangbarsten Motive.

Bei der engen Beziehung, die zwischen der modernen Tanzmusik und der für jede rhythmische Kunst empfänglichen Veranlagung des Negers besteht, ist es begreiflich, daß in Amerika der sonst so wenig geachtete Schwarze zur Ausübung dieser neuen Musik herangezogen wurde und zwar mit großem Erfolg. Es läßt sich indessen die Notwendigkeit, solche Negerkapellen auch in Deutschland einzuführen, wie dies in Berlin bereits geschehen ist, nicht ohne weiteres einsehen, zumal wir ohnehin über einige ganz hervorragende Tanzgeiger mit unvergleichlichem Ensemble verfügen. Efeim Schachmeister, Marek Weber und Bernard Etta sind Namen, die wohl jeder kennt. Daneben ist auch Wenskat zu nennen, der ja mit seinem Leipziger Ensemble vor einigen Tagen in unserer Stadt sein erstes und hoffentlich nicht sein letztes Gastspiel gab. Es ließen sich noch andere Meister dieser Kunst erwähnen und wir dürfen hoffen, daß die Weiterentwicklung der modernen Tanzmusik noch manchem Künstler Gelegenheit zu einer ruhmvollen Laufbahn geben wird.

Die glänzende Wiedergabe der Musik zu den alten uns lieb gewordenen Rund- und Gesellschaftstänzen durch moderne Tanzsportkapellen, hat zur Genüge gezeigt, daß die Entwicklung solcher Orchester durch keinen Wechsel der Tanzart beeinträchtigt werden kann. Auch wird jedermann, der einmal hörte, wie stilvoll unsere modern zusammengesetzten Kapellen alte Heeresmusik und klassische Werke vortragen, gern zugestehen, daß die moderne musikalische Richtung sehr wohl verdient, als wirkliche Kunst gewürdigt und gefördert zu werden. K. M.

Aus Stadt und Umgebung

Die neuen Geldmünzen zu 3 und 5 Mark. Der Reichsrat stimmte einer Bekanntmachung über Zusammensetzung, Größe, Gewicht und Gestalt der Münzen zu 3 und 5 Reichsmark zu. Die Reichsregierung hat vorgeschlagen, daß die Dreimarkstücke einen Durchmesser von 30 Millimeter und die Fünfmarkstücke einen solchen von 36 Millimeter erhalten. Als Münzbild ist eine Darstellung gewählt, die neben dem Hoheitszeichen ein Gedenkzeichen für die Jahrtausendfeier der Rheinlande aufweist. Sie sieht das Bild eines Ritters vor, der auf einen den Reichsadler tragenden Schild den Treuschwur leistet. Der Reichsrat beschloß, um das Münzbild größer darstellen zu können, daß die bisherige Umränderung in Wagfall kommt. Das Münzbild soll kein definitives sein, sondern sich nur auf die Ausprägung des Restes der seinerzeit bewilligten 300 Millionen Reichsmark beziehen.

Eine notwendige Warnung. Der Rektor der Thüringischen Landesuniversität hat eine öffentliche Kundgebung an die akademische Jugend gerichtet, in der es heißt: Es ist in letzter Zeit mehrmals vorgekommen, daß deutsche Studenten ohne die unbedingt erforderlichen Mittel ins Ausland gereist sind, sodaß sie nach kurzer Zeit die Mildtätigkeit Privater im Ausland in Anspruch nehmen mußten. Es ist vorgekommen, daß deutsche Studenten nicht deutsche Besitzer öffentlicher Lokale in den betreffenden Ländern um kostenfreie Nahrung gebeten haben. Durch derartige Vorfälle, die in weiten Kreisen bekannt und und besprochen worden sind, ist das deutsche Ansehen, namentlich aber die Achtung vor der deutschen Intelligenz geschädigt worden. Jeder, der gerade in unseren Zeiten ins Ausland reist, muß sich bewußt sein, daß er nicht nur als Privatperson, sondern als Vertreter seines Vaterlandes reist und als solcher gewertet wird.

Festtagskleid und Regen. Eine bemerkenswerte Entscheidung fällte das Gericht in Halle. Bei einer Gerichtsverhandlung, die gegen Mitglieder eines Vereins stattfand, weil sie wegen starken Regens über die Polizeistunde hinaus noch im Festlokal geblieben waren, stellte das Gericht den Grundsatz auf, daß es einer Festgesellschaft nicht zugemutet werden könne, im Festtagskleid sich dem Regen auszusetzen. Die Ueberschreitung der Polizeistunde sei in diesem Falle nicht strafbar.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Von einem Hunde totgebissen wurde gestern nachmittag ein kleines Kind in der Grellstraße 29. Hier hatte eine Frau Soldt, die selbst einen 11jährigen Sohn besitzt, vorgestern ein 4 Wochen altes Kind Elli Blumenthal von der Fürsorgestelle in Pflege genommen. Als die Frau gestern auf einen Augenblick ausging, um ein Brot zu holen, legte sie das Kind in einem Zimmer auf das Schlafsofa. In der Küche lag ihr Schäferhund, ein älteres, sehr scharfes Tier. Der Sohn war nicht zu Hause. Bei der Rückkehr nach kurzer Zeit fand die Frau das kleine Kind tot wieder. Der Hund hatte es in den Rücken und in den Kopf gebissen und so schwer verletzt, daß es gleich gestorben war.

*

Schwere Gewitter in Thüringen.

Die unerträgliche Hitze der letzten Tage hat im Schwarzatal in Thüringen täglich schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen mit sich gebracht, die zum Teil recht große Schäden anrichteten. Verschiedene Eisenbahndämme wurden durch Erdrutsch und Steinschlag so schwer beschädigt, daß der Zugverkehr unterbrochen werden mußte. Auch auf den Feldern und in den Gärten entstanden große Schäden, die Getreideernte ist teilweise völlig vernichtet.

Die Gewitter haben auch mehrere Menschenleben gefordert. So wurde bei Wilhelmstal das Kind des Schneidermeisters Backer und bei Prächting die Landwirtsfrau Gehringer auf dem Felde vom Blitz getötet. Durch Blitzschläge gingen auch verschiedene Gehöfte in Flammen auf, u. a. das Gehöft des Landwirtes Gehring bei Waltershausen, das mit sämtlichen Stroh- und Futtervorräten durch Blitzschlag eingeäschert wurde, wobei die gesamten Maschinenanlagen verbrannten. Auch aus anderen Teilen Thüringens werden ähnliche Schäden an Hab und Gut und Menschenleben gemeldet.

Unwetter im Rheinland.

Ueber Eschweiler entlud sich ein schweres Gewitter mit einem Wirbelsturm, dem eine große Reihe Dächer, alter Bäume und ein Teil der Fernsprech- und Lichtleitungen des Landkreises zum Opfer fiel. Ein Mann wurde vom Blitz getroffen und schwer verletzt. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Mark geschätzt.

Schweres Unwetter im Ruhrtal.

Gestern nachmittag wurde das Ruhrtal von einem Unwetter heimgesucht, das sehr großen Schaden anrichtete. Auf der Strecke Kettwig—Werden wurden zahlreiche Telegraphenstangen niedergerissen, wodurch im Eisenbahnverkehr sehr starke Verspätungen eintraten. Zahlreiche Kornfelder wurden niedergeschlagen.

*

Magdeburg. Brand eines Getreidefeldes. Ein gewaltiges Feuer vernichtete gestern Abend in einer Stunde 60 Morgen Getreide des Rittergutes Weblitz. Das Getreide war größtenteils gemäht und aufgerichtet. Das Feuer entstand durch die Fahrlässigkeit eines Arbeiters, der ein brennendes Streichholz achtlos fortgeworfen hatte.

Coswig. Selbstmord. Malermeister Kegler, der ein eigenes Geschäft früher besaß und seit einiger Zeit als Beamter in der Strafanstalt tätig war, erschoß sich mit seinem Schützengewehr, weil er fürchtete, abgebaut zu werden. Kegler war bereits über 60 Jahre alt und hatte kürzlich einen Schlaganfall erlitten. Als ihn seine Frau zum Frühstück rufen wollte, fand sie ihren Mann in der Laube im Garten tot auf.

*

Leipzig. Schwerer Straßenbahnzusammenstoß. Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich am Mittwoch auf dem Markplatze. Dort fuhr ein Wagenzug der Straßenbahnlinie 16 auf einen solchen der Linie 20, der an der Haltestelle hielt, von hinten auf. Ein 49jähriger Dachdecker wurde dabei schwer verletzt. In bedenklichem Zustande fand er Aufnahme im Krankenhause St. Georg. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen. Einige andere Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen und konnten ihren Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen. Beide Straßenbahnzüge wurden schwer beschädigt. Die Ursache des schweren Zusammenstoßes soll im Versagen der Bremse des Zuges der Linie 16 zu suchen sein.

Dresden. Verbandstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine. Im Ausstellungs-Palast zu Dresden hielt der Reichsverband deutscher Konsumvereine vom 18.—20. Juli seinen 17. Genossenschaftstag ab. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Verhandlungen vom Sonntag und Montag. Verbandsdirektor Schlack, M. d. R., konnte eine stattliche Reihe von Ehrengästen begrüßen. Das Hauptreferat über „Die sittlichen Grundlagen der Konsumgenossenschafts-Bewegung" erstattete Prof. Dr. Brauer, Karlsruhe. Die Beantwortung der Frage nach der Berechtigung und Zweckmäßigkeit der konsumgenossenschaftlichen Arbeit und ihrer sittlichen Grundeinstellung war ein neues Meisterwerk Prof. Bauers. Der Vortrag erscheint in kürzester Zeit im Druck und sei Freunden, Gegnern und Zweiflern an der Idee der Konsumgenossenschafts-Bewegung zum Studium bestens empfohlen. Dem Mitglied des Verbandsvorstandes J. Scholb von der Zentrale des Verbandes oblag die Aufgabe, **die „Lehren aus der Vergangenheit für die Zukunft"** programmatisch herauszustellen. Frl. Grete Filling-Berlin befaßte sich mit den Fragen der Werbearbeit unter den Frauen und der Jugend unter Berücksichtigung der außerordentlichen Bedeutung, die hierin gerade für eine Verbraucher-Organisation liegt. Der Verbandsbericht des Geschäftsführers Nick brachte manche bedeutsame Zahl und auch eine offene Kritik der noch vorhandenen Hindernisse für die zukünftige Entwicklung. Der Verband zählt trotz aller Rückwirkung der letzten Jahre in 400 Genossenschaften noch 750 000 Mitglieder. Mit einem auch national tief empfundenen Schlußwort des Verbands-Vorsitzenden fand die Tagung ihren Abschluß.

Dresden. Opfer der Straßenbahn. Ein auswärtiger Schneidermeister fand hier am Montag infolge Anfahrens durch die Straßenbahn den Tod. Er blieb in der Amalienstraße vor einem herannahenden Straßenbahnwagen auf den Schienen stehen, während der Führer den Wagen nicht mehr zum Halten zu bringen vermochte. Der Verunglückte wurde zur Seite geschleudert und verstarb an den Folgen eines erlittenen Schädelbruchs in der nahe gelegenen Sanitätswache.

Trier. Acht Todesopfer auf der Mosel. Wie heute bekannt wird, ertranken am vergangenen Sonntag an der Strecke Trier—Koblenz acht Leute und zwar teils meist beim Baden und infolge zweier Bootsunfälle.

Elsässischer Brief.

Nachklänge — Pensionäre und Pensionärselend — „Freind" Rappoport — Das Klischee.

Bald nach dem Einzug der Franzosen entstanden unter den Auspizien der welschen „Befreier" auf Veranlassung einer Handvoll schmutziger Charaktere, die ihre Gesinnung öfters wechseln als ihr Hemd, in allen größeren Ortschaften Elsaß-Lothringens eine besondere Behörde, die es sich zur Aufgabe machte, die „befreiten" Provinzen von unerwünschten Elementen zu „säubern", die „Commissions de Triage". Wer jene Zeiten des schandbarsten Denunziantentums und der gewissenlosesten „Rechtssprechung" miterlebt hat, wer gesehen oder gar am eigenen Leibe gespürt hat, mit welcher Brutalität und dem elementarsten Gerechtigkeitsgefühl hohnsprechender Schamlosigkeit Urteile gefällt wurden, die tausende und abertausende von harmlosen Menschen in Not und Elend stürzten, wer das Wüten dieser Säuberungskommissionen beobachtet hat, wurde ganz unabhängig von nationaler und politischer Einstellung durch soviel Niedertracht und Gemeinheit abgestoßen. Aber nicht nur den Deutschen Elsaß-Lothringens galten die „Commissions de Triage", auch Altelsässer und Altlothringer, die als deutsche Beamte dem Staate gegenüber, dem sie dienten, ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben und die sich nicht wie jene schmarotzenden Drahtpuppen nach dem Umschwung von 1918 gleich blau-weiß-rot angestrichen haben, wurden rücksichtslos verfolgt, ihres Amtes entsetzt und zum Teil des Landes verwiesen. Alle ihre Anstrengungen, in der Folgezeit wieder zu ihrem Rechte zu kommen, blieben größtenteils erfolglos. Frankreich hat wohl Amtsenthebungen unter dem Drucke der öffentlichen Meinung wieder zurückgezogen, die Zeit aber, während die betroffenen Beamten suspendiert waren, wurde ihnen bis heute noch nicht vergütet. Der Kassationshof in Paris, das französische Reichsgericht, hat nun am 11. Juni ein Urteil gefällt, das die durch die „Commission de Triage" so schwer geschädigten elsaß-lothringischen Beamten definitiv irgend einer materiellen Entschädigung zu berauben droht. Die oberste französische Gerichtsbehörde entschied dahin, daß „die durch die „Commissions de Triage" abgesetzten Beamten und Lehrer ihre Gehaltsansprüche an den Staat vor den ordentlichen Gerichten nicht geltendmachen könnten, da es sich bei der Absetzung und Einstellung um eine Kriegsmaßnahme im Interesse der Sicherheit des französischen Staates handelte (!!)". Dieses Urteil verursacht bei den Betroffenen größte Bestürzung. Allein die elsässische Beamtenföderation ließ ihre bedauernswerten Kollegen nicht im Stich und wandte sich sofort an die Kammerkommission für Elsaß-Lothringen. Der Abgeordnete Schumann beantragte dann auch, daß alle abgesetzten, noch nicht rehabilitierten Beamten und Lehrer ihre Sache vor den Disziplinarkammern verfechten können. Dieser Antrag wurde auch angenommen. Es hängt jetzt alles davon ab, ob die französische Kammer sich hinter diesen Antrag stellen wird. Geschieht dies und im Interesse der Gerechtigkeit müßte es geschehen, dann wird in manchen dunklen Gang der Jahre 1919 und 1920 hineingeleuchtet werden können. Mancher „Ehrenmann" wird in splitternackter Gemeinheit dastehen, denn die Verhandlungen vor den Disziplinarkammern sind öffentlich, die Akten müssen alle herausgerückt werden, die Denunzianten und Ankläger müssen namhaft gemacht und bekannt gegeben werden. Wenn man aber Angst hat vor diesem Auskramen der Wahrheit coram publico, wenn man die öffentliche Brandmarkung und Bloßstellung gesinnungstüchtiger Franzosenlinge befürchtet, wenn der Antrag von Kammer und Senat abgelehnt wird, was dann?

Nicht viel weniger, als die Opfer der „Commissions de Triage", hatten die Pensionäre unter der 1918 mit soviel Tamtam gebrachten französischen „Freiheit" zu leiden. In den ersten Monaten ging es ja noch an. Als aber im Laufe der Zeit der Frank immer mehr an Wert verlor, die Lebensmittel täglich höher und höher stiegen, da gerieten unsere Pensionäre bald in bitterste Not, denn ihre Pensionen wurden auf Grund ihrer Vorkriegsgehälter bezahlt. Nach langem vergeblichen Abmühen konnten sie endlich eine monatliche Teuerungszulage von 60.— Frank erreichen. Aber was hat das zu bedeuten, wenn ein Pfund Fleisch 6 bis 8.50 Frank kostet? Durch ein Gesetz vom 14. April 1924 wurde in Frankreich eine der Teuerung entsprechende Neuregelung der Pensionen vorgenommen. Durch ein Dekret sollte dieses Gesetz vom 14. Juli 1924 ab auch in Elsaß-Lothringen gültig werden. Aber noch immer warten unsere pensionierten Beamten und Lehrer auf dieses Dekret! Neuerdings scheint man nun in Paris sich mit der Absicht zu tragen, den wiedergefundenen Brüdern doch noch die Vorteile dieser neuen, heute schon wieder veralteten Pensionsregelung teilhaftig werden zu lassen. Bei der bekannten himmelschreienden Lotterwirtschaft in den französischen Verwaltungen kann sich allerdings die Einführung des Gesetzes noch monatelang verzögern, obschon die Not riesengroß ist. Erst kürzlich hat ein elsässischer Altpensionär, der noch zu deutschen Zeiten pensioniert worden war, mit Kind und Kegel die Heimat verlassen, um sich in seinen alten Tagen in Deutschland eine neue Heimstätte zu suchen, da ihm die ausbezahlte Pension noch nicht für die notwendigste Leibesnahrung ausreichte. Das Schönste daran aber ist die Tatsache, daß dieser Pensionär sein Ruhegehalt in deutscher Goldmark ausbezahlt erhielt, daß aber die französische Behörde, die die Pension vermittelte, ihm lediglich den Höchstsatz der Pension bezahlte, die seine elsässischen Kollegen, die nach 1919 pensioniert worden sind und vom französischen Staate bezahlt werden, beziehen! Die französische Behörde hielt einfach den beträchtlichen Ueberschuß zurück und sackte ihn in die unerschöpfliche Staatstasche ein. Im gewöhnlichen Leben nennt man ein solches Vorgehen gemeinen Diebstahl oder Unterschlagung, mit der sich die Staatsanwaltschaft zu beschäftigen hat. —

Unsere elsässischen Kommunisten sind recht glücklich. „Freind bolschewistisches" Rappoport ist wieder in Straßburg, nachdem er sich vor etwa einem halben Jahre mit unseren kommunistischen Führern verkracht hatte. Er hat sich nicht schlecht eingeführt, der alte bärbeißige Sünder mit dem struppigen Bart und der verwilderten Haarfrisur. Am 8. Juli sprach er vor einer ziemlich ansehnlichen Zuschauermenge in Straßburg gegen den Marokkokrieg. Mit der tatsächlichen Gelehrsamkeit, über die er verfügt, behandelte er das Thema in geschichtlicher, politischer und wirtschaftlicher Beziehung recht geschickt und erntete verdienten Beifall aller Zuhörer, unter denen ein guter Teil Nichtkommunisten waren. Im Laufe seines Vortrags kam er auch auf unsern assimilationssüchtigen Bürgermeister Peirotes zu sprechen, der in der Kammer anläßlich der Marokkodebatten dem kommunistischen Redner zugerufen hatte: „Gehen Sie nach Moskau". Rappoport riet dem Herrn Maire seinerseits, nach Marokko zu gehen und dort seine patriotischen Gefühle unter den Kugeln Abd el Krims unter Beweis zu stellen. Außerordentlich spitz klang die Frage unseres Kommunistenhäuptlings, welche Zivilisation und welche Kultur er (Peirotes) den Rifleuten bringen wolle. Um diese Spitze zu verstehen, muß man wissen, daß Peirotes, wenn er auch sonst ein ganz tüchtiger Verwaltungsbeamter ist, zu jenen Menschen gehört, die gestern deutsch, heute französisch und morgen chinesisch oder gar marokkanisch sind, je nach Bedarf.

Eines der Klischees, die nach dem Waffenstillstand bei keiner französischen Festlichkeit fehlen durften, war die Elsässerin in Nationaltracht mit der Trikolore an der Schlupfkappe, welche in stiller Verzückung und herzerhebender Rührung die Fahne der „Befreier" küßt. Unter dem Eindruck dieses fromm-lügnerischen Klischees betraten die Franzosen das Elsaß und dachten da eine Bevölkerung vorzufinden, wie sie ihnen nach jenem lieblichen Klischee vorschwebte. Wehe aber, wenn er nicht gerade auf einen chauvinistischen Patentfranzosen traf, sondern auf einen waschechten unverdorbenen Elsässer: seine Illusionen von dem ewig treuen, urfranzösischen Elsaß waren dahin. Allein diese kleinen „Meinungsverschiedenheiten" konnten das liebgewordene Klischee nicht zerstören. Wo die kostümierte Elsässerin fehlt, fehlt das Elsaß, und das darf nie fehlen, sonst . . .

Bei der heutigen Pariser Kunstausstellung, auf der auch das Elsaß mit einigen Pavillons vertreten ist, lächeln dem Besucher schon von weitem zwei liebliche Elsässerinnen, unterstützt von einem prächtigen elsässischen Bauernburschen, entgegen. Sie machen einen glänzenden Eindruck, diese Repräsentanten unseres Heimatlandes. Aber armer Elsässer, der sich in seiner Freude, mitten im welschen Seinebabel Landsmännin zu finden, unterstellt, mit ihnen eine Unterhaltung anzuknüpfen in echt elsässischer Mundart. Er wird verständnislos angeglotzt werden und wird anhören können, wie die eine Elsässerin die andere fragt: „Qu' est ce qu' elle veut, cette bete?" Oder es wird ihm so ergehen, wie kürzlich einem Elsässer, der die wunderbare Antwort erhielt:

Rußki, Rußki. Wir sind Russen!!"

So sehen die stets zitternden Elsässerinnen auf den französischen Festen aus. Trotzdem lebe das herrliche Klischee! —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250724-11/fragment/page=0007

Dresden. Raubüberfall. Ein blutiger Vorfall hat sich Dienstag früh in der Vorstadt Löbtau abgespielt. Die 56 Jahre alte Witwe Buschmann, die in der Poststraße ein kleines Zigarrengeschäft betreibt, hatte vor einiger Zeit einem jungen Mann gegen Hinterlegung einer Uhr 10 Mark geliehen. Dienstag früh klingelte dieser noch vor Oeffnung des Geschäfts und verlangte seine Uhr zurück, ohne indessen das geliehene Geld zurückzahlen zu können. Von der Frau zurückgewiesen, ist er bald darauf ein zweites Mal erschienen und hat die Buschmann mit einem spitzen Gegenstand zu Boden geschlagen und schwer verletzt. Auf ihr Hilfegeschrei ist er unter Mitnahme der Uhr entflohen. Die Buschmann wurde blutüberströmt im Laden vorgefunden. Inzwischen ist als Täter der 18jährige Kunstformer Hans Leonhard Klingler aus Dresden festgestellt. Sein Aufenthalt konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Hannover. Moorbrand. Seit einigen Tagen wütet in der Gegend von Bissendorf bei Mellendorf unweit Hannover ein Moor- und Heidebrand, der von den Einwohnern bekämpft wird. Da diese jetzt aber die Ernte hereinbringen müssen, ist mit den Löscharbeiten die Reichswehr beauftragt worden. Die technische Nothilfe ist in Bereitschaft.

Konstanz. Todesurteil. Nach zweitägiger Verhandlung hat das hiesige Schwurgericht den Landwirt Erich Mayer aus Königsberg in Ostpreußen, der am 22. März d. J. den Besitzer des Bachhofes bei Heiligenberg, Johannes Schäfer, erschossen hatte, zum Tode verurteilt. Frau Schäfer, die Ehefrau des Ermordeten, mit der der Angeklagte ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, wurde wegen Beihilfe zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus aller Welt.

Eine entsetzliche Familientragödie.

Wöllersdorf, 22. Juli. Der seit Jahren arbeitslose Fabrikarbeiter Wildner befürchtete, seine Arbeitslosen-Unterstützung zu verlieren und beschloß in der Verzweiflung, seine ganze Familie und sich selbst zu töten. Zunächst brachte er seiner Frau schwere Verletzungen mit dem Rasiermesser bei, dann feuert eer blindlings fünf Kugeln aus einem Revolver gegen seine vier unmündigen Kinder, ohne sie jedoch in seiner Raserei zu treffen. Die sechste Kugel aus dem Revolver schoß er sich selbst in den Kopf und stürzte tot zusammen. Seine Frau liegt im Spital im Sterben.

Schweres Automobilunglück — Zwei Tote.

Innsbruck, 23. Juli. Ein Automobil der Landesregierung, in dem sich Ministerialrat Dr. Golitschek vom Hochbaureferat des Handelsministeriums befand, ist mit dem Presseauto der Batscharifahrt, das auf der unrichtigen Seite fuhr, zusammengestoßen. Der Chauffeur war sofort tot. Ministerialrat Dr. Golitschek wurde in sterbendem Zustand nach Nassereith gebracht, wo er mittags verschied.

Raubüberfall auf einen Bankdirektor.

Prag, 23. Juli. Der Direktor der Prager Anglobank, Josef Geduldiger, wurde in seiner Sommerwohnung auf dem Officher See (Oesterreich) von Räubern chloroformiert und ausgeraubt. Es wurden ihm 18 000 tschechische Kronen, 5000 österreichische Schillinge und eine große Menge Schmuck gestohlen.

Ein schreckliches Unglück im Bade.

Stockholm, 22. Juli. Beim Baden im Norwken-See ertranken vor den Augen ihrer Kinder der Landwirt Rosen und seine Frau samt ihrem siebenjährigen Sohne. Rosen, der als ausgezeichneter Schwimmer bekannt war und mit seinem Knaben auf dem Rücken schwamm, ist anscheinend vom Krampf befallen worden und infolgedessen in dem sehr tiefen See untergegangen. Seine Frau versuchte ihren Mann und ihr Kind zu retten, sie mußte ihren heldenmütigen Kampf gegen die Wellen jedoch mit ihrem Leben bezahlen. Die beiden 10 und 12 Jahre alten Mädchen der Familie waren vom Ufer aus Zeugen des Unterganges ihrer Angehörigen.

Schweres Schadenfeuer im Londoner Dock.

London, 23. Juli. Im Londoner Dock brach am Mittwoch ein großes Feuer aus, das einen Block von Warenhäusern zerstörte, in denen Wollwaren untergebracht waren.

Bunte Zeitung.

Die „Herztöne" der Maschine. Um beim Menschen die Herztöne genau zu untersuchen, bedient sich der Arzt bekanntlich des Stethoskops. Aber nicht nur beim Menschen, sondern auch bei den Maschinen gibt es feine und feinste Geräusche, die Störungen anzeigen, und die man wohl als „Herztöne" der Maschine bezeichnen könnte. Ingenieure zu Newcastle on Tyne haben nun, wie in der „Umschau" berichtet wird, eine Methode erdacht, um das Stethoskop auch für Maschinen zu verwenden. Bisher ermittelte man Störungsgeräusche bei Maschinen dadurch, daß man eine hölzerne Latte oder einen Stahlstab zwischen die Zähne nahm und das andere Ende auf die Maschinenteile aufsetzte. Nun sind aber manche Teile der Maschine so unzugänglich, daß das Verfahren versagt. In solchen Fällen bedient man sich jetzt des „Stethoskopes". Dieser Apparat zur Feststellung der Herztöne der Maschine besteht aus einer Metallkapsel, die etwa den Durchmesser eines Zweimarkstückes hat, und ein Zentimeter dick ist. Die eine Fläche der Kapsel besteht aus einem Zelluloid-Diaphragma, an dem ein Hörtrichter angebracht ist, gegenüber münden zwei Gummischläuche von 1 Meter Länge. Steckt man die Enden der beiden Schläuche in die Ohren, so nimmt man an den Maschinenteilen, auf die der Hörtrichter aufgesetzt wird, das allergeringste Geräusch wahr. Die Leistungsfähigkeit des kleinen Instruments ist durch Versuche an den verschiedensten Maschinen erwiesen worden.

Die Wolfram-Erzeugung der Welt. Das Wolfram-Metall hat in dem letzten Vierteljahrhundert immer größere Bedeutung gewonnen, da es sich vortrefflich zur Veredelung des Stahles und zur Herstellung von Metallfaden-Glühlampen eignet. Während bis zum Kriege die Wolframgruben fast ausschließlich in englischen und amerikanischen Händen lagen, hat sich jetzt nach einem Bericht der „Umschau" das Bild geändert. China, das bis 1916 nur unbedeutende Mengen lieferte, bestreitet jetzt sieben Zehntel der Weltproduktion, da der Reichtum der dortigen Lager und die Billigkeit der Arbeitskräfte diese Erzeugung begünstigt. In Amerika, wo vor dem Kriege am meisten Wolfram gewonnen wurde, wird jetzt fast nichts mehr produziert. An zweiter Stelle steht Birma und an dritter Indochina. Mehr als die Hälfte der Wolfram-Erze kommt zur Weiterverarbeitung nach Deutschland.

Fischregen. In den Hochgebirgsgewässern der südamerikanischen Anden findet sich ein kleiner Fisch, den manchmal das unangenehme Schicksal trifft, daß er mitsamt dem Wasser, in dem er lebt, eines Tages ins Land hinaus „geregnet" wird. Er ist der sogenannte Vulkanfisch, der nicht nur in den oberirdischen, sondern auch in den unterirdischen Gewässern der dortigen Vulkane vorkommt. Sobald nun ein Vulkanausbruch stattfindet, was übrigens gar nicht sehr selten der Fall ist, so werden zugleich mit dem Schlamm dieser unterirdischen Gewässer auch alle Fische herausgeschleudert, und auf diese Weise entsteht oft ein förmlicher Fischregen, durch den die Fische zu Tausenden in die Luft hinausgeworfen werden, um dann irgendwo weit weg wieder zu Boden zu fallen.

Turnen, Spiel und Sport.

Rennen in Halle am 8. und 9. August.

Für die nächsten Renntage am Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. August, liegen bereits die Nennungen für die Ausgleichsrennen vor. Für fünf dieser Rennen sind nicht weniger als 259 Unterschriften eingegangen, was einen Durchschnitt von rund 52 Nennungen für das einzelne Rennen ergibt. Das sind Zahlen, die der Verein bisher kaum aufzuweisen hatte und die die Hoffnung auf eine starke Beschickung des Meetings und einen recht guten Sport rechtfertigen. Es werden 12 Flach- und 3 Hindernisrennen gelaufen, wofür an Geldpreisen einschl. Züchterprämien 43 000 Mark und außerdem 12 Ehrenpreise gegeben werden. Die Rennen beginnen an beiden Tagen pünktlich um 3 Uhr nachmittags.

•

Schwimm-Länderkampf Deutschland—Ungarn.

Am 1. und 2. August findet in Magdeburg der dritte Länderkampf im Schwimmen zwischen Deutschland und Ungarn statt. Der erste derartige Kampf ging im Jahre 1910 in Magdeburg vor sich und endete unentschieden. Der zweite Kampf fand 1924 in Budapest statt, der den Ungarn einen sicheren Sieg brachte. Es wird in den ersten Augusttagen in der deutschen Schwimmhochburg heiß um den Sieg gerungen werden.

Der Deutsche Schwimmverband hat für die einzelnen Konkurrenzen folgende Vertreter bestimmt: Lagenstaffel: Rademacher, Beneke, Frölich, Heinrich; 4 mal 200 Meter Freistilstaffel: Heinrich, Berges, Schubert, Rademacher; In der 4 mal 100 Meter-Freistilstaffel stehen nur Heinrich und Berges als Teilnehmer fest. Rademacher, Frölich, Heitmann, Schubert und Dahlem I müssen für diese, Frölich, Dahlem I Heitmann und Ohlrogge für die 4 mal 50 Meter-Staffel, für die nur Heinrich feststeht, Ausscheidungen bestreiten, die am 31. Juli auf der Magdeburger Heliosbahn vor sich gehen. Für das Wasserballspiel, das von einem holländischen Schiedsrichter geleitet werden soll, wurde folgende Mannschaft aufgestellt: Rademacher-Magdeburg; Bähre II-Hannover, Cordes-Magdeburg; Bähre I-Hannover, Beneke, Amann-Magdeburg), Safft-Bremen.

•

Deutsche Ruderer in Kopenhagen.

Zu der am 25. und 26. Juli d. Js., also am nächsten Sonnabend und Sonntag, in Kopenhagen stattfindenden Internationalen Regatta haben die Breslauer „Wratislavia" ihre Senioren zu insgesamt fünf Rennen und „Hansa"-Hamburg ihre Altherren-Mannschaft zum Old-Boys-Firer (Altherren-Vierer) gemeldet.

Handel und Verkehr.

Internationale Handelskammer.

Der Beitritt Deutschlands.

Die Internationale Handwerkskammer teilt offiziell mit: Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer hat den Antrag Deutschlands auf Aufnahme in die Kammer unter Zustimmung zu ihren Grundsätzen erhalten. Der Verwaltungsrat hat daraufhin die folgenden fünf deutschen Spitzenverbände einstimmig zu Mitgliedern gewählt: Deutscher Industrie- und Handelstag, Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Reichsverband der Deutschen Industrie, Zentralverband des Deutschen Großhandels. Diese Verbände werden der Satzung der Internationalen Handelskammer entsprechend, eine deutsche Landesgruppe bilden, der die Vertretung Deutschlands in der Kammer obliegen wird, und deren Geschäftsführung sich vorläufig beim Deutschen Industrie- und Handelstag, Berlin, C. 2, Hinter dem Gießhause 3, befindet.

Die Internationale Handelskammer ist anstelle des früheren Internationalen Handelskammer-Kongresses getreten. Ihre Errichtung wurde 1919 auf einer internationalen Wirtschaftskonferenz der amerikanischen Handelskammern im Atlantic City beschlossen, auf der außer den Vereinigten Staaten England, Frankreich, Belgien und Italien vertreten waren. Kurz darauf schlossen sich die Wirtschaftsorganisationen einer großen Zahl anderer Länder an. Als sie 1921 ihren ersten Kongreß in London veranstaltete, gehörten ihr bereits 12 Staaten an, darunter auch Oesterreich. Heute zählt sie 37 Länder zu ihren Mitgliedern, darunter 347 Handelskammern, 105 Industrieverbände, 50 Handelsverbände, 54 Bankorganisationen und 11 Reederverbände. Als Einzelmitglieder gehören ihr an 736 Industriefirmen, 376 Banken, 56 Schiffahrtsgesellschaften, 50 Eisenbahngesellschaften der verschiedensten Länder. Die J. H. K. hat den Zweck, den internationalen Handelsverkehr zu erleichtern, eine einheitliche Stellungnahme in internationalen Wirtschaftsfragen herbeizuführen, die Schaffung des Friedens zu fördern und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern durch Zusammenarbeit der kaufmännischen und der writschaftlichen Organisationen zu sichern.

•

Mitteldeutsche Häuteauktion.

Auf der in Leipzig abgehaltenen Mitteldeutschen Häuteauktion erfolgte am ersten Tage bei sehr gutem Besuch und ebenfalls vorzüglicher Kaufstimmung schlank Absatz der Schaffelle, Fresserfelle, leichten Häute bis 29 Pfund und Kalbfelle (bei Kalbfellen mit Kopf wurden einige Lose zurückgezogen). Für alle Gattungen wurden steigende Preise erzielt. Die Erhöhungen betrugen gegenüber der letzten Mitteldeutschen Häuteauktion für sächsische Gefälle am 18. Juni in Leipzig für Schaffelle ca. 10 bis 15 Prozent, für Fresser und Kalbfelle ohne Kopf ca. 5 bis 12 Prozent. Für Kalbfelle mit Kopf ca. 5 bis 10 Prozent. Für leichte Häute bis 29 Pfund ca. 10 bis 15 Prozent. Erzielte Preise Großviehhäute, leichte Gewichtsklassen bis 29 Pfund (in Pfennig pro Pfund). Ochsen 97, Rinder 100, Kühe 70, Bullen 95. Fresser ohne Kopf 108¼, mit Kopf 98½ bis 104¾. Kalbfelle ohne Kopf 131—161, mit Kopf 108 bis 148¼. Schaffelle gesalzen, vollwollige 74¾—79½, halblange 67¾—89¼, kurzwollige 64½—88 und Blößen 51 bis 66. Schaffelle getrocknet: vollwollige, halblange und kurzwollige zusammen 131½, Blößen 112½.

•

Leipziger Börse vom 23. Juli.

Die freundlich Stimmung, die dem Verkehr an der gestrigen Börse das Gepräge gegeben hatte, war heute wieder vollkommen verschwunden und machte einer allgemeinen Abschwächung Platz. Das gesamte Kursniveau erfuhr mit ganz wenigen Ausnahmen erneuten Rückgang, wobei die Einzelverluste vielfach mehr als die gestrigen Erholungen ausmachten.

Berliner Börse vom 23. Juli.

Bei stillem Geschäft und zahlreichen Kursaussetzungen eröffnete die Börse wieder uneinheitlich. In einzelnen Werten verzeichnete man nennenswerte Erholungen, teilweise durch die Nachricht beeinflußt, daß in dieser Woche noch Regierungsbesprechungen über eine staatliche Stützungsaktion für den Ruhrbergbau stattfinden sollen.

Berliner Produktenbörse vom 23. Juli.

Am Produktenmarkt war die Tendenz für Inlandsware und im Handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft stetig bei teilweise etwas höheren Preisen, weil der Ausdrusch durch die im Gange befindliche Ernte beschränkt ist. Immerhin sorgt aber das Geldbedürfnis der Landwirtschaft dafür, daß angeboten wird. Wintergerste war heute etwas ruhiger angeboten. Im Hafer hat sich das Angebot von alter Ware zu hohen Preisen erhalten. Das Mehlgeschäft war sehr still. Futterartikel lagen für spätere Lieferung fester.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt sind die nordischen Valuten bei lebhafter Nachfrage befestigt. London gegen Kopenhagen 22,24, London gegen Stockholm 18,07, London gegen Oslo 26,80. Dagegen ist der französische Frank wieder gedrückt. London gegen Paris 103,55, Paris gegen Kabel 21,30, dementsprechend auch der belgische Frank, London gegen Belgien 105,45, schwach liegt die Lira. London gegen Italien 133 3/8. Das englische Pfund ist etwas nachgiebiger, London gegen Kabel 4,86 1/16. Die Mark wird gemeldet aus London 20,42, aus Paris 506½, Holland 0,5922½.

Die amtlichen Produktenpreise.

Berlin, 23. Juli. Amtlich wurden notiert (Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark): Weizen 263—266; Roggen, neuer 187 bis 199; Juli 204—206,5; Futtergerste 198—212; neue Wintergerste 184—190; Hafer, märk. 284—255; Juli 191—192; Mais 214—216; Weizenmehl 33—35,5; Roggenmehl 27 bis 29; Weizenkleie 13,2 Roggenkleie 13,5; Raps 345—340; Viktoriaerbsen 28—34; Kl. Speiseerbsen 25—26,5; Futtererbsen 23—26,5; Peluschken 23—26,5; Ackerbohnen 24—26; Wicken 26—28; Lupinen, blaue 12—13,5; Lupinen, gelbe 15—16,5; Rapskuchen 16,5—16,6; Leinkuchen 22,7—23; Trockenschnitzel 11,6—11,8; Torfmelasse 9,60—9,75; Kartoffelflocken 26,26,2; Sogoschrot 21,4—21,6.

Amtliche Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,391—20,443;
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205;
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,66—169,08;
Brüssel-Antwerpen (100 Frk.) 19,35—19,39;
Helsingfors (100 Finnm.) 10,565—10,605;
Italien (100 Lire) 15,31—15,35;
Kopenhagen (100 Kr.) 91,88—92,12;
Paris (100 Frk.) 19,71—19,75;
Schweiz (100 Frk.) 81,45—81,65;
Spanien (100 Pes.) 60,62—60,78;
Stockholm (100 Kr.) 112,66—112,94;
Wien (100 Schill.) 59,062—59,202.

Notenkurse.

Polen 79,85—80,25; Schweizer 81,47—81,87; Oesterreicher 59,10—59,40; Italienische 15,38—15,46.

Berliner Metallpreise.

Kupfer, Elektrolyt 136,75; Rohzink 71,00—72,00; Plattenzink 64,00—65,00; Aluminium 235—249; do. Walz- oder Drahtb. 245—250; Nickel, rein 345—350; Antimon 126 bis 128; Silber, ca. 900f. 96,00—97,00.

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 23. Juli 1925.*)

Anleihen		**Brauereien**		Lahmeyer & Co.	72,25
Dollar Schätze	93 85	Engelhardt-Brauer.	116,—	Leopoldgrube (140)	62,25
kl. Goldanleihe	100,—	Schulth. Patzenhof.	121,50	Linde Eismasch.	115,10
gr. "	90,25	Leipzig, Riebeck	72,50	Lüneb. Wachs. (100)	88,—
5% Dt. Reichsanl.	0 2475	**Industrie-Aktien**		Magdeburger Gas	4,40
4% dto.	0,335	Aachener Spinnerei	0,30	" Bergw.-Ges.	63,—
3½% dto.	8,29	Accumulatoren	110,—	Mansfelder Bergw.	62,50
3% dto.	0 69	Agfa	113,90	Marienh. Kotzenau	
4% Preuß. Consols	0,68	Allg. Berl. Omnibus	117,50	Masch. Baum	52,—
3½% dto.	0,2925	A. E. G.	96,75	" Buckau	77,75
3% dto.	0,32	Ammendorf Papier	118,—	Mix u. Genest (100)	82,—
Sächs. land. Pfdbr.	7,85	Anhalter Kohlen	18.—	Neckars. Fahrzeug	77,50
Meining. Hyp. 1/17	4,95	Aschaffenburg. Pap.	70,—	Niederschl. Elektriz.	—
Prß. Bodkrd. 3—29	4,75	Bad. Anilin (120)	123,25	Oberschl. Eisen.Bed.	—
Oestr. Gold 10./19	—	Baroper Walzwerke	10,	Orenstein & Koppel	55⅛
Ungar. Gold 7/19	7,90	Bedburger Wolle	60,—	Ostwerke	107,25
Ungar. Kr. R. 6/19	0 85	Bochum Guß	62,—	Panzer	9 90
5% Neckar A. G. 21	0,30	Busch opt. Industr.	68,—	Phönix Bergbau	76,—
Rhein Main Donau	—	Charlottenb. Wasser	70,50	" Braunkohle	31,—
Schl. Holst. El v. 21	0,17	Chem. Heyden	58,75	Reichelt Metall	61,—
4½% A. E. G. 9	0,96	Chem. Ind. Gelsenk.	67.—	Rhein. Westf. El.W.	100,—
Bad. Anilin v. 19	5,81	Dessauer Gas	81,50	Gebr. Ritter	103,—
Höchster Farben 19	4,41	Dtsch. Erdöl	92,—	Rombach Hütte	52,50
Aktien		Dynamit Nobel	74,—	Rositzer Zucker	86,25
Schiffahrts-Aktien		Eilenburger Cattun	96,25	Rütgerswerke	68,—
Hamburg Amerika	52,25	Elberfelder Farben	113 25	Sächs. Webstühle	91,50
Hansa Dampf.	79,10	Eschweiler Bergw.	120,—	Sarrotti Chok. (20)	115,50
Nordd. Lloyd Akt.	53⅛	Fahlberg List	44,75	Schieß Masch. (600)	45,75
Verein. Elbeschiff.	38,—	Fraustädter Zucker	—	Schuckert & Co.	8,—
Bank-Aktien		Gelsenk. Bergwerk	48,25	Schulz jun. (200)	82,90
Bank elektr. Werte	2,9	Genthiner Zucker	1,10	Siegen-Solinger	39,—
Bank f. Brauind.	84.—	Ges. f. el. Unter. (100)	136,75	Simonius Zellulose	—
Berl. Hand.G.(100)	125,25	Glauziger Zucker	93,—	Steingut Colditz	94,—
Com. u. Priv. Bk.	96,—	Görlitzer Waggon	33,—	Stinnes Riebeck	72⅝
Darmst.u.Nat.Bank	116⅛	Hamb. El. Wk. (100)	87,25	Tecklbg. Schiff	10,50
Deutsche Bank (60)	117,25	Harpener Bergwerk	99,9	Tempelhoferfeld	38,50
Disk.Com.Ant. (40)	105,50	Hirsch Kupfer (150)	94,—	Thüringer Zucker	—
Dresdner Bank	100⅛	Höchster Farben	113,50	Union chem. Prod	14,10
Halle Bankverein	1,60	Ilse Bergbau	93,—	VarzinerPapier(80)	51,75
LeipzigerCred. Anst.	83,50	Jüdel & Co.	61,25	Ver. Kohle Borna	20,25
Reichsbank Anteile	123⅞	Kahla Porzellan	65,—	Wandererwerke	120,—
Sächsische Bank	113,25	Kirchner & Co.	21,50	Wegel. & Hüb. (100)	89,50
Wien.Bkv.(M p.St)	3⅞	Koehlmann Stärke	96,—	Wersch.-Weiß.Brk.	120,—
		Köln Rottweil	84,50	Westeregeln Alkali	20,25
		Körbisdorf. Zucker	113,—	Wolf Masch. Buck.	36,50
		Kraftwerk Thüring.	95,50	Wotanwerke	3,—
				Zeitz.Masch. A.(100)	119,50
				Zwickau.Masch.(20)	70,30

Berliner Freiverkehr vom 23. Juli 1925.

Kali Krügersh.	101,—	Becker-Kohle	—	Ruß A. E. G.	—
Wittekind	—	Brown Boveri	58—	Schebera	40,—
Apt	—	Chem. Zeitz	—	Jul. Sichel	34,—
Dtsch. Petrol.	68,50	Gummi Elbe	—	Stoewer-Auto	66,—
Diam. Shares	18,75	Hagen & Rötteln	82,—	Straulauer Glas	78—
Nationalfilm	0,425	Hochfrequenz	71,50	Winkelh. Cogn.	—
Ufa-Film	66,50	Manoli	0,15		

Leipziger Börse vom 23. Juli 1925.

Altenburg. Landkr.	0,9	Hetzer Weimar	20 —	Naumann-Brauerei	90,—
Busch Waggon Vrz.	52,6	Hupfeld, Ludw.	71,25	Paradiesb. Steiner	125,—
Chromo Najork(20)	73,5	Kästner, Carl	1,20	Pittler Werkzeug	131,—
Cröllwitzer Papier	12,50	Kirchner & Co.	22,75	Riquet & Co. (20)	90,25
Dermatoid Wk. (20)	60,—	Körbisdorfer Zuck.	112,—	Schub.&Salzer(100)	118,50
Etzold & Kießling	90 —	Kriebisch Mühle	55,5	Stöhr, Kammgarn	27,50
Falkenst. Gardinen	69,—	Landkr. Leipzig	64,—	Thür. Wollgsp.(100)	82,—
Gnüchtel. S. Email	76,—	Leipzig Riebeck - B.	74,—	Tränk.& Würk.(100	76,75
Groß. Kunstanstalt	39,50	" Buchb. Fritzsche	75,—	Ullersdorf. W. (200)	45,50
Hall. Pfännersch.	63 —	" Piano Zimm.	9,40	Wotanwerke	3,10
Hartmann S. Masch	48,—	LindnerGottfr.(200)	62,—	Zittau Mech. Web.	73,—

Leipziger Freiverkehr vom 23. Juli 1925.

Altenburg. Glash.	68,25	Ley, Arnstadt	45,—	Samsonia	—
Bauchwitz Pischerer	0 2	Metallw. Borsdorff	—	Seidel & Naumann	72,—
Busch Wagg.(p.St.)	10.—	Nordd. Gem. 500	52,—	Thür. Zuck.-Walschl	42,—
Döhne Max	6,124	Nordd. Gem. 1000	124,—	Weidaer Jutte	148,—
Escher Bernh.	64,25	Parkhotel Leipzig	119,—	WollhaarHainichen	—
Heine & Co.	45,—	Reform Motoren	35,—		
Karnatzki	—	Rhein.-Hess. Treibr.	0,45		

***) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250724-11/fragment/page=0008
DFG